Abonnementspreis ¼ jährl. 1,50 ℳ
Einzelne Nummern 0,15 ℳ — Insertionsgebühr die 3gespalt. Zeile 0,20 ℳ

Schlesische Schulzeitung.

Wöchentlich 1 bis 1½ Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und Buchhandlungen.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen und des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 32. Breslau, 8. August 1884. 13. Jahrgang.

Die Pflege echter Kollegialität im Lehrerstande.

(Zur Preisbewerbung.)

Motto: Lebe im Ganzen!
(Diesterweg.)

In keiner Berufsklasse findet das Wort „Kollege" eine so häufige und weitverbreitete Anwendung als in unserm Stande, und zwar wird es hier in einem dreifachen Sinne gebraucht. Der eine bedient sich des Wortes, um damit seine Amtsgleichheit mit dem andern zu bezeichnen; er will nur ausdrücken, daß er mit ihm denselben Beruf teilt. Bei ihm fördert der reservierte Ton ein vornehmes „Herr Kollege" zu tage. (In dieser Anwendung übersetzen wir das Wort mit „Amtsgenosse".) — Ein zweiter bedient sich des Wortes, um damit seine Amtsgemeinschaft mit dem andern zu bezeichnen; er will ausdrücken, daß ihn ein herzliches Einvernehmen mit seinem Berufsgenossen verknüpft. Bei ihm erzeugt der vertrauliche Ton ein einfaches „Kollege". (In dieser Anwendung übersetzen wir es mit „Amtsbruder.") — Ein dritter bedient sich des Wortes, um damit unter fremder Flagge zu segeln; er will seine Falschheit und Tücke gegen den Standesgenossen verdecken. Bei ihm erfindet der heuchlerische Ton ein süßliches „lieber Kollege." (Für diese Anwendung ersparen wir uns die Übersetzung.)

Daß unser Stand auch Leute letzterer Art umfaßt, ist zu beklagen; doch dürfen wir uns trösten: Zu jeder Zeit und in jedem Stande hat es derartige Kreaturen gegeben. Unser erhabener Religionsstifter nennt sie bei dem rechten Namen: „Otterngezüchte". Und auch auf sie bezieht sich die bittere Ironie des Wortes: „Gott schütze uns vor unsren Freunden, vor unsren Feinden werden wir schon selber auf der Hut sein." Von ihnen ist Pflege echter Kollegialität nicht zu erwarten. Ihnen unsre tiefste Verachtung! — Was haben wir aber von denen zu halten, welche über das konventionelle „Herr Kollege" nicht hinauskommen? So lange sie sich desselben bedienen, um — wie sie sagen, das Terrain zu rekognoscieren, mag es noch hingehen, obgleich jemand von vornherein einen frostigen Eindruck hervorruft, welcher Berufsgenossen mit allzu großer Reserve entgegentritt. (Kann diese kalte Zurückhaltung nicht die Wirkung einer starken Dosis von Mißtrauen oder Überhebung sein?) Wird die vornehme, steife Haltung aber auch dann noch beibehalten, wenn sich längst die Überzeugung von der Trefflichkeit des oder der Gefährten Bahn gebrochen haben muß, dann ist sie keineswegs zu rechtfertigen. Gar mancherlei Gründe mögen solch' ein Benehmen diktieren; die lautersten können es unmöglich sein; denn sie widerstreben der Pflege echter Kollegialität. Diesen Herren jedenfalls unsre sorgfältigste Beachtung! — Unser Stand weist aber auch manchen Vertreter auf, über welchen wir getrost urteilen können: Siehe, ein echter Kollege, in welchem kein Falsch ist. Mit Genugthuung sei es gesagt: Die Zahl der wahren Kollegen ist nicht gering; sie ist größer, als derjenige zugeben mag, welcher gewohnt ist, durch eine trübegefärbte Brille zu sehen. Wir müssen eben von persönlichen Eigenheiten und individuellen Eigentümlichkeiten — soweit sie nicht ein gutes Kollegialitätsverhältnis in greller Weise stören — absehen, wenn wir bei der kollegialischen Gesinnungs- und Handlungsweise eines Genossen zwischen „echt" und „unecht" unterscheiden wollen. Zu den wahren Kollegen zählen alle, welche ihren Gefährten mit ehrlicher Offenheit und vertrauenerweckender Gradheit gegenübertreten und so Freud und Leid, Ernst und Laune mit ihnen zuteilen verstehen und auch dazu bereit sind. Sie allein sind befähigt für Pflege echter Kollegialität. Ihnen unsre vollste Achtung!

Echte, wahre Kollegialität ist das herzliche Einvernehmen zwischen Standesgenossen.

Ein solch' herrlich' Gut will aber erworben und gehütet sein. Die eifrigen Bemühungen, welche darauf abzielen, bezeichnen wir als „Pflege" echter Kollegialität. Sie ist nichts Geringeres, als die Bemühung der Glieder eines Standes um Herstellung der fehlenden Kollegialität einerseits und um Erhaltung der vorhandenen Kollegialität andrerseits. Dieser Pflege steht ein weites Feld zur Verfügung. Sie hat sich zu erstrecken auf den gesamten Verkehr der Berufsgenossen, auf den amtlichen wie privaten. Ihrer Natur nach aber fordert sie von den einzelnen Gliedern eine recht kollegialische Gesinnung, ein echt kollegialisches Urteil und ein echt kollegialisches Handeln.

Ich bin überzeugt: Wer es ehrlich mit seinem Beruf meint, der muß es auch ehrlich meinen mit dem, was dazu gehört, also auch mit den Berufsgenossen. Ebenso gewiß ist mir aber auch das Gegenteil: Wer es nicht ehrlich mit seinem Beruf meint, der kann es auch nicht ehrlich meinen mit dem, was dazu gehört, also auch nicht mit seinen Berufsgenossen. — Kurz bezeichnen wir Aufgabe und Ziel unsres Berufes mit dem Worte „Menschenbildung". Aus dieser hehren Zweckbestimmung schöpfen wir die Ideale, welche uns für edles Wollen und Thun begeistern. Je erhabener unsere Ideale, desto größer unsere Würdigung des eigenen Strebens und Schaffens; je vollkommener aber diese Würdigung, desto höher die Schätzung des gleichen Strebens und Schaffens unsrer Standesgenossen. Hiermit aber hängt die persönliche Achtung vor unsren Kollegen zusammen. In diesem Lichte erscheinen uns dieselben nicht bloß als Personen, welche äußere Umstände neben uns gestellt, wir fühlen uns vielmehr mit ihnen verbunden durch das Band der Begeisterung und Hingebung für gleiche Ideale und streben mit ihnen Schulter an Schulter nach deren Verwirklichung. L. Kellner bezeichnet in seinen Aphorismen die Berufswärme als das beste Einigungsmittel der Lehrer. — Darum: Halte deinen Beruf heilig, — und du thust den ersten und wichtigsten Schritt in der Pflege echter Kollegialität! Wie kannst du aber Achtung vor deinen Gefährten empfinden, wenn dir dein Beruf selbst nicht heilig ist, wenn du als armseliger Tagelöhner um Groschen dienst! Muß nicht jeder einzelne Berufsgenosse in deinen Augen als ein ebenso erbärmlicher Mietling dastehen, als du selbst?!

Aus der kollegialischen Gesinnung entspringt das kollegialische Urteil, dessen vorzüglichster Wert darin besteht, daß es gerecht ist. Als solches setzt es bei dem Urteilenden Vorsicht und Unparteilichkeit voraus.

Die kollegialische Offenheit läßt ein Urteil über Standesgenossen recht wohl zu, ja fordert zuweilen sogar ein solches geradezu heraus. Es handelt sich hierbei nur um das Wo? und Wie? des Urteils. — Wenn ich aber die Befugnis für ein freimütiges Urteil über

Standesgenossen in Anspruch nehme, so denke ich dabei zunächst nur an ein solches Berufsgenossen gegenüber. Gegen Private werde ich mich eines solchen hübsch enthalten, es sei denn, daß ich den Gefährten durch ein wahrheitsgetreues gutes Urteil gegen ungerechte Angriffe zu schützen vermag. Dasselbe Verhalten finde ich Vorgesetzten gegenüber für angemessen. Diese Parteien mögen sich selbst ein Urteil bilden, und so sie es nicht vermögen, soll's mich nicht kümmern. — Unter Kollegen geht es ohne Urteil über den oder jenen nicht ab, braucht es auch nicht abzugehen; aber eins muß man hierbei befolgen: „Festina lente" (Eile mit Weile)! Vorlaute (besser: leichtfertige) Leute sitzen gar zu gern über andere zu Gericht und sind immer gleich mit ihrem Urteil bei der Hand, ohne zu erwägen, welches Unheil sie damit anrichten können; denn:

„Schnelle" Urteile oft „schiefe" Urteile —

und außerdem bedenke man:

„Wahrheit ist ein starker Trank,
Wer ihn braut, hat selten Dank;
Denn der Menge schlaffer Magen
Kann ihn nur verdünnt ertragen." E. Bormann.

(Sollte nicht auch unter den Kollegen mancher mit einem solchen Magen — Überempfindlichkeit! — ausgestattet sein?)

Die Gaben sind unter den Berufsgenossen nicht gleich ausgeteilt, und auch die Ausdauer erleidet unter ihnen verschiedene Abstufungen. Von beiden Faktoren sind aber die Leistungen des einzelnen hauptsächlich abhängig. Wer ihrer nicht achtet, dazu die mitwirkenden äußern Umstände aus dem Auge läßt, muß ein unreifes Urteil zu tage fördern. Diesem gebührt allerdings die Zurechtweisung: „Wer hat dich zum Richter über uns gesetzt." — Ist aber auch das Urteil über den Kollegen ein recht wohlüberlegtes, so nehme man ihm doch trotz aller kollegialischen Gradheit jegliche unnütze Herbheit. — In jedem Falle beobachte man in und bei seinem Urteile die peinlichste Vorsicht, nicht die Vorsicht, welche weltmännische Klugheit bedeutet, sondern die, zu welcher treuherzige Gesinnung gegen den Gefährten verpflichtet.

Daneben lasse man die rechte Unparteilichkeit walten. Der Urteilende nimmt einen bestimmten Standpunkt ein, und von diesem aus fällt er sein Urteil. Dieses wird immer in der Hauptsache ein mehr oder weniger subjektives sein. Das Zustandekommen eines rein objektiven Urteils gehört in den Bereich der Unmöglichkeit. So ergeht es auch uns, wenn wir über Standesgenossen urteilen. Dies schließt aber nicht aus, daß wir uns bei der Bildung des Urteils das nötige Maß von Objektivität wahren, daß wir uns hüten, von vornherein die eine Partei auf Kosten der andern zu bevorzugen, daß wir uns vor allen Dingen in acht nehmen, unsere eigene Person in egoistischer Weise in den Vordergrund zu drängen. Und darin erblicke ich eben die rechte Unparteilichkeit.

Kollegische Gesinnung und kollegialisches Urteil manifestieren sich im kollegialischen Handeln. Dieses aber verlangt von dem einzelnen Amtsgefährten: Sei gefällig und gesellig!

Sei gefällig! Wir Erdenbürger sind einer auf den andern angewiesen; große und kleine Dienste müssen wir uns gegenseitig leisten, wenn die Fesseln unserer Unselbständigkeit einigermaßen erträglich werden sollen. In unseren Verlegenheiten wenden wir uns am ersten und liebsten an Personen, welche uns im Leben am nächsten stehen, zu welchen auch die Amtsgenossen gehören, denn von ihnen erwarten wir am ehesten Berücksichtigung unseres Anliegens. Ein wahrer Kollege weiß und fühlt dies auch und wundert sich gar nicht, wenn seine Amtsbrüder diese oder jene Gefälligkeit, dieses oder jenes Opfer, von ihm erbitten; ja es ist ihm ein Bedürfnis, gefällig zu sein und Opfer zu bringen. Diejenigen aber, welche dieses Bedürfnis nicht empfinden, seien an das bekannte Wort unseres großen Dichters erinnert:

„Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!"

Das Entgegennehmen von Gefälligkeiten und Opfern legt aber dem Empfänger folgende Verpflichtungen auf: Bringe deine Wünsche resp. Bitten in der rechten Form an; beute die Gutmütigkeit deiner Kollegen nicht aus; zeige dich erkenntlich durch Gegendienste; denn „Eine Liebe ist der andern wert." Kein Amtsgenosse aber sollte soweit des Standesinteresses bar sein, daß er den Hinterbliebenen heimgegangener Kollegen, von denen viele mit bitterer Not zu kämpfen haben, vergißt, und Bestrebungen fern bleibt, welche einzig und allein die Linderung dieser Not im Auge haben.

Sei gesellig! Nur ein eingefleischter Misanthrop flieht die menschliche Gesellschaft; die meisten Menschen sehnen sich nach Umgang. Dieser schöne Zug des menschlichen Herzens kommt der Pflege echter Kollegialität vortrefflich zu statten. Es handelt sich bei der Frage nach der rechten Befriedigung des vorhandenen Bedürfnisses nur wieder um das Wo? und Wie? der Befriedigung. — Es würde eine unbillige Forderung sein, zu verlangen, daß der einzelne fast ausschließlich nur mit Berufsgenossen verkehren soll. Jeder, der mit Privatkreisen Umgang pflegt, wird den Wert dieses Verkehrs zu würdigen wissen. Diese Würdigung braucht aber durchaus nicht zur Vernachlässigung des Umganges mit Kollegen zu führen. Ich meine vielmehr, daß der intime Umgang mit den Amtsgenossen erst der Geselligkeitspflege die Krone aufsetzt; denn nirgends kann ja das Verständnis für Herzenswünsche und Erfahrungen größer sein, als bei den so einander nahestehenden Gefährten, welche gleicher Sinn und gleiches Streben eint; von ihnen kann das Gegenwärtige offenherzig besprochen und ein Zukunftsplan nach dem andern entworfen werden. — Wenn ich dieser hohen Auffassung von dem Verkehr der Kollegen untereinander hier Ausdruck gebe, so gehe ich allerdings dabei von der Voraussetzung aus, daß meine Ansichten über die kollegialische Gesinnung und das kollegialische Urteil zutreffend sind. In wie weit ich hier das Richtige getroffen, überlasse ich dem Urteil des geschätzten Lesers, an dessen Erfahrung ich appelliere. Eins gebe ich aber zur Erwägung anheim: Wir sind Menschen, und als solche — unvollkommen. Wo allerdings Neid, Haß, Überhebung — und wie diese verwerflichen Herzensneigungen alle heißen mögen — dominieren, da kann der gegenseitige Verkehr der Amtsgenossen keinen Segen bringen. Doch ich spreche mit dem Volksschriftsteller Schaumberger: „Ich will Sie nicht ermüden mit den traurigen Geschichten von Neid, Mißgunst, Schadenfreude, will nicht erwähnen die ehrlose Kriecherei, Gunstbuhlerei bei den Vorgesetzten, die Niederträchtigkeit, mit der sich die Kollegen untereinander verklagen, verhetzen um elenden Vorteils willen."

Die sichersten Anzeichen für einen wahrhaft kollegialischen Verkehr der Glieder unseres Standes aber sind mir die Harmonie im Kollegium und die Frische im Vereinsleben. Ehe ich jedoch zu diesen beiden in das Lehrerleben so tief einschneidenden Faktoren übergehe, berühre ich zwei Punkte, welche für den Verkehr der Standesgenossen überhaupt von Wichtigkeit sind.

Geselligkeit ohne Einigkeit ist ein Unding. „Ein jeglich Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste, und ein Haus fällt über das andere." Einigkeit aber macht stark. Stehen wir fest zusammen, dann mögen Stürme, von oben und unten, von rechts und links uns umtoben und Angriffe auf unsere Häupter herabhageln: sie prallen wirkungslos ab; ja, jeder wagt mit Freuden einen kühnen Schritt, „wenn er am andern einen Rücken hat und Schirm." So stärkt Einigkeit die Defensive wie Offensive unseres Kampfes um eine geachtete Existenz. Lassen wir darum Attinghausens Mahnung an die Schweizer auch für uns gesprochen sein: „Haltet fest zusammen — fest und innig!" — Diese Einigkeit unter uns aber ist nur möglich, wenn der einzelne sich bereit- und opferwillig dem Ganzen anpaßt. Er thut dies, wenn er in seinen Neigungen und Ansichten den berechtigten Forderungen des Ganzen nachgiebt.

Wer kennt nicht das schöne Wort Fr. Rückerts:

„Willst du, daß wir mit hinein
In das Haus dich bauen,
Laß es dir gefallen, Stein!
Daß wir dich behauen!"

Dieses Verlangen enthält für den einzelnen nichts Entwürdigendes; denn unser Stand sucht bei seinen Gliedern ja nichts mehr und nicht weniger zu erzielen, als daß sie in ihrer Person den ganzen Stand würdig repräsentieren. Damit ist ihm denn auch am besten gedient. „Wenn die Rose selbst sich schmückt, dann schmückt sie auch den Garten." (Fr. Rückert.) — Welch ein herrlich Bild! Wie gern möcht' ich bei ihm verweilen! Doch es kommt der Gedanke an das viele Unkraut, das noch üppig wuchert, an die harten Blöcke, die lieber springen als nachgeben, und an das mürbe Ge-

stein, das jedem Eisen weicht — und ich eile weiter, um nicht ganz aus meinem Himmel zu fallen.

Lächelt mir da nicht wie zum Troste das Bild von „Harmonie im Kollegium" entgegen? Bei näherer Betrachtung schwindet allerdings der Nimbus, welcher dieses Bild um seines schönen Namens willen umgiebt, und es entpuppt sich statt des erhofften Prachtwerkes eine ziemlich alltägliche Erscheinung, aber immerhin eine Erscheinung, mit der man im großen und ganzen zufrieden sein kann, vorausgesetzt, daß man seine Anforderungen nicht sehr hoch schraubt. — Nicht alle sind in der Lage, mit Amtsgenossen gemeinschaftlich an einer Anstalt zu wirken. Die es aber sind, mögen darin eine besondere Gunst des Schicksals erblicken; denn sie empfangen von ihren Kollegen der Unterstützung und Anregung so viel, daß sie das gar nicht genug schätzen können. Gemeinsame Thätigkeit aber kann nur gedeihen, wenn alle Mitwirkenden die Plätze voll und ganz ausfüllen, auf die sie gestellt sind. Dazu ist treue Pflichterfüllung notwendig. Wenn einzelne Glieder eines Organismus in ihrer Thätigkeit erschlaffen, so geht es ohne eine Reaktion gegen die Hemmschuhe nicht ab; denn ein gesundes Wirken verlangt frisch pulsierendes Blut. Derartige Unzuträglichkeiten aber müssen zu Disharmonie führen. So ist also der Einklang, die Harmonie, im Kollegium in erster Linie abhängig von der gewissenhaften Pflichterfüllung der Glieder. — Gemeinsames Wirken erfordert ferner Verfolgung eines gleichen Zieles aller Beteiligten. Dasselbe finden wir vorgezeichnet in den Forderungen der neueren Pädagogik pestalozzischen Geistes. Die alte Lernschule hat keine Berechtigung mehr. Wer ihr huldigt, schädigt die Erfolge seiner vernünftiger denkenden Kollegen und stört so das gute Einvernehmen im Kollegium. — Ist das Ziel aber auch ein gleiches, so braucht doch nicht volle Uniformität in der Thätigkeit selbst gefordert zu werden. In Methode und Weite des Stoffes ist den einzelnen der nötige Spielraum zu lassen. Dieses Gewähren freier Bewegung wird ein gutes Verhältnis zwischen dem Leiter und den Lehrern der Anstalt begründen, wogegen rigoröse Einschränkung Neigung zum Widerspruche erzeugen muß. — Schließlich besitze jedes Glied des Kollegiums Korpsgeist genug, um das gute Renommee seiner Schule wie seiner Mitarbeiter energisch zu wahren. Jeder bedenke, daß ein ungerechtfertigter Angriff gegen seine Schulanstalt direkt, ein solcher gegen seine Kollegen aber nicht selten indirekt ihn selbst trifft.

Für Pflege der Kollegialität außerhalb der Lehrer-Kollegien eignen sich am trefflichsten die Lehrervereine. Über ihre Bedeutung sagt der Hamburger Schulrat Th. Hoffmann: „Zur Hebung des Schulwesens sind die freien Lehrervereine und Lehrerversammlungen ein ebenso notwendiges als erfolgreiches Mittel." Neben dieses kompetente Urteil stellen wir Diesterwegs beherzigenswerte Forderung: „Wer ein tüchtiger Schulmann werden und bleiben und für die Fortentwickelung des Schulwesens mitwirken will, der sei ein thätiges Mitglied des Lehrervereins." — So sagen Männer, von denen wir wissen, daß sie für die Bedürfnisse der Schule ein klares Verständnis und ein warmes Herz haben. Wenn daher von anderer Seite eine geringe Würdigung, ja Herabsetzung der Vereinsbestrebungen zu konstatieren ist, so müssen wir dies allerdings bedauern, aber es darf für uns kein Grund sein, in unserm Eifer für die Vereinssache zu erlahmen. Hoffen und wünschen wir, daß die „Wetzlarer" in unserm Vereinsleben recht, recht selten vertreten sein mögen. Seien wir aber selbst überzeugungstreue und -feste Männer! — Den Vereinen aber ist zu raten, für ihre Thätigkeit folgende drei Forderungen auf ihre Fahnen zu schreiben: 1) Pflege kollegialischer Geselligkeit; 2) Förderung der Schul- und Lehrerinteressen; 3) gegenseitige Fortbildung der Mitglieder. Die erste Forderung wird wegen des starken Dranges nach Geselligkeit sicher am vollsten erfüllt, besonders wenn der Verein rührige Elemente genug besitzt, um bei geselligen Zusammenkünften die nötige Abwechselung in die Unterhaltung bringen zu können. Auch der zweite Punkt findet in lebenskräftigen Vereinen in der Regel befriedigende Erledigung; denn die Macht der Verhältnisse nötigt zur Wahrnehmung der eigenen Interessen. Die schwächste Berücksichtigung erfährt in den meisten oder doch vielen Vereinen immer noch die dritte Forderung. Die Vorsitzenden dieser Vereine wissen und die Mitglieder empfinden es, wie recht schwer sich eine nicht geringe Anzahl von Kollegen für anregende Vorträge und Referate entschließen kann. Und doch dürfte selbst in mäßig starken Vereinen alljährlich sich jedes Mitglied nur für eine derartige Arbeit begeistern, und die bedauernswerte Kalamität wäre mit einem Schlage gehoben. Mit Erfüllung dieser Forderung würde sich dann auch die Frequenz im Besuche der anberaumten Vereinssitzungen immer mehr heben.

Zum Schluß aber entbiete ich mit unserem Altmeister Adolf Diesterweg meinen Gruß „dem Amtsbruder, dem Kollegen, der seine Standesgenossen als seine Brüder betrachtet, sich mit ihnen zu gemeinschaftlicher Förderung der Berufszwecke vereinigt, kurz dem, der ein echtes Lehrerherz hat."

Die Vorschulen.

(Vorbemerkung der Redaktion.) Veranlasst durch die in Aussicht stehende Vollendung des hiesigen neuen staatlichen Gymnasiums sprach unsere Wochenschau in einer der letzten Nummern ihre Ansicht über den Wert der Vorschulen aus, am Schlusse dem Wunsche Ausdruck gebend, der Staat möge das neue Gymnasium mit dem Zopfe einer Vorschule verschonen. Darauf wurde uns aus dem Kreise hiesiger Vorschullehrer folgende Entgegnung zugesandt, welche für die Vorschule eine Lanze bricht. Obwohl es sonst bei dem Wochenschauer unsers Blattes nicht üblich ist, sich in Diskussionen über die von ihm meist nur obenhin berührten Fragen einzulassen, wollen wir dem Herrn Einsender ausnahmsweise das Wort zu qu. Angelegenheit verstatten, ein ausführlicheres Eingehen auf seine Darlegungen uns vorbehaltend. Dieselben lauten mit Weglassung der Eingangsworte folgendermaßen: Der Wochenschauer behauptet zunächst:

„Die Vorschulen können vor dem Urteile der Pädagogik nicht bestehen."

Wenn dem Herrn Verfasser hierbei die ideale Volksschule vorschwebt, die von allen Kindern, welcher Lebensstellung ihre Eltern auch angehören, womöglich bis zum 12. Lebensjahre besucht werden soll, so gebe ich gern zu, daß damit die auf dem Boden des praktischen Lebens erwachsene Vorschule nicht in Übereinstimmung zu bringen ist. Diese ideale Volksschule wird aber so lange ein frommer Wunsch bleiben, als die sozialen Gegensätze von arm und reich vorhanden sind. Jetzt würde die Aufhebung der Vorschulen nur die Gründung neuer Privatanstalten zur Folge haben.

Mag die „Schl. Schulzeitung" demnach vom idealen Standpunkte aus die Berechtigung der Existenz der Vorschule bestreiten; aber darin täuscht sie sich, wenn sie glaubt,

„dieselbe sei für das Gymnasium eine Last, gegen welche dieses im wohlverstandenen Interesse seiner selbst alle Ursache hätte, sich zu sträuben."

Diese Behauptung steht im Widerspruche mit den Thatsachen, daß das hiesige Friedrichs-Gymnasium den beiden Klassen seiner Vorschule noch eine dritte hinzufügt und das Real-Gymnasium am Zwinger die vor Jahren aufgehobene Vorschule wieder ins Leben zu rufen beabsichtigt. Nach meiner Ansicht herrscht darüber wohl kein Zweifel, daß eine gute Vorschule durch die gleichmäßige, sich eng an den Lehrplan des Gymnasiums anschließende Vorbildung ihrer Schüler demselben eine wesentliche Erleichterung gewährt, ohne die Arbeitslast des Direktors erheblich zu vermehren.

Die „Schl. Schulzeitung" rät ferner dem Gymnasium,

„sich auch im Interesse solcher Eltern, denen es am Verständnis für die Erziehung ihrer Kinder fehlt, gegen die Last einer Vorschule zu sträuben."

Ganz abgesehen davon, daß eine derartige Bevormundung der Eltern auf wenig Dank zu rechnen haben dürfte, scheint mir dieser Grund bei der großen Minderzahl solcher Eltern in den höhern Gesellschaftskreisen für den Wunsch des Herrn Verfassers nicht von Bedeutung. Wenn der Fall eintritt, daß ganz unbefähigte Schüler der Vorschule zugeführt werden, so darf die Schl. Schulzeitung überzeugt sein, daß die durch keine Rücksicht auf die Frequenz der Vorschule beeinflußten Lehrer die Eltern keinen Augenblick im Zweifel lassen werden, daß ihre Söhne sich für den Besuch des Gymnasiums nicht eignen. Deshalb ist aber auch der fernere Vorwurf nicht gerechtfertigt:

„Die Vorschule befördert das geistige Proletariat."

Wer das Gymnasium als Bildungsanstalt für seine Söhne in Aussicht genommen hat, wird sie auch in Ermangelung der Vorschulen dahin schicken, da bei zweckmäßigem Unterrichte ein vollsinniger Knabe wohl im stande ist, sich bis zu seinem vollendeten 10. Lebensjahre das für die Aufnahme ins Gymnasium erforderliche Maß von Kenntnissen anzueignen. Es ist demnach eine irrige Voraussetzung, daß nach Aufhebung der Vorschulen Schwachköpfe von dem Besuche der höheren Lehranstalten ausgeschlossen und das geistige Proletariat weniger zahlreich sein würde. Die Ursache hiervon liegt nicht in der Vorschule, sondern in der Thatsache, daß die meisten wohlhabenden Väter auch ihre weniger befähigten Söhne für zu gut halten, ein Handwerk zu erlernen; sie müssen studieren. — Hinfällig ist ferner der Vorwurf:

„Die Vorschule beraubt die Volksschule des wichtigen Erziehungsmittels des guten Beispiels,"

weil er auf die Voraussetzung gegründet ist, daß nach der Beseitigung der Vorschulen die Eltern, welche ihre Söhne bisher in diese Anstalten schickten, sie dann der Volksschule anvertrauen würden. Das ist bei der gegenwärtigen Organisation des städtischen Schulwesens sehr unwahrscheinlich, weil die Elementarschulen seit Aufhebung der Armenschulen zu viele Elemente enthalten, die bei vernachlässigter häuslicher Erziehung als eine sittliche Gefahr für ihre Mitschüler betrachtet werden müssen. Der um die Entwickelung des preußischen Schulwesens hochverdiente Minister Freiherr v. Altenstein äußerte sich gegen die Behörden der Stadt Berlin über die in Rede stehende Angelegenheit in folgender Weise:

„In großen Städten sind Armenschulen ein Bedürfnis, weil es dort eine gemeine, niedrige Klasse von Einwohnern giebt, deren Kinder roh aufgewachsen und durchaus gesondert beschult werden müssen, um die Kinder anderer Volksfamilien nicht zu verderben."

So lange dies nicht geschieht, so lange sind Schuleinrichtungen nicht zu tadeln, welche den Eltern nach dieser Seite hin eine größere Beruhigung gewähren.

Gegenüber den sittlichen Gefahren ist der Einfluß nicht von Bedeutung,

„der durch die Macht des Umganges und der kameradschaftlichen Beziehungen auf die Selbsterkenntnis manches stolzen und aufgeblähten Knaben"

ausgeübt werden würde, um so weniger, als Knaben auf dieser Stufe noch nicht geneigt sind, Reflexionen anzustellen wie die,

„daß auch Mitschüler im ärmeren Kleide sich nicht selten durch Fleiß und gute Führung hervorthun."

Nicht minder überschätzt die „Schl. Schulzeitung" Einfluß und Bedeutung der Vorschule, wenn behauptet wird,

„sie pflanzt den Kastengeist schon in die kindlichen Gemüter."

Dasselbe könnte dann mit noch größerer Berechtigung von allen höheren Lehranstalten behauptet werden, und da diejenigen Eltern, welche ihre Kinder eine höhere Lehranstalt besuchen lassen wollen, dies auch in Ermangelung der Vorschulen thun würden, so wäre durch Aufhebung derselben die Gefahr nicht beseitigt, sondern nur um ein oder zwei Jahre hinausgeschoben.

Derselben Überschätzung der Vorschule hinsichtlich ihres Einflusses und ihrer Bedeutung entspringt der Vorwurf:

„sie erweist sich von nachteiligem Einflusse für die Berufstüchtigkeit des lebenden Geschlechts."

Die Tüchtigkeit im Beruf, in den die Schüler der Vorschule erst nach ihrem vollendeten 20. Lebensjahre eintreten, wird kaum während ihres 6. — 9. Jahres weder in vorteilhafter noch nachteiliger Weise so nachhaltig beeinflußt werden können; aber zugegeben, daß es möglich sei, so könnte dies nur geschehen, wenn die körperliche oder geistige Entwickelung verhindert oder, und das gilt namentlich in betreff der letzteren, vorzeitig gefördert würde. Das erstere setzt der geehrte Herr Verfasser bei der Vorschule gewiß nicht voraus, viel eher glaube ich annehmen zu dürfen, daß er ihr den Vorwurf macht, Treibhauspflanzen zu ziehen und die Schüler für ihr Alter über ihre Kräfte anzustrengen. Behufs Widerlegung dieses Vorwurfs verweise ich auf unsren Lehrplan, nach welchem die Schüler der drei Vorschulklassen incl. des Turnens wöchentlich nur 18, 20 und 22 Stunden unterrichtet werden dürfen und die Anfertigung der häuslichen Aufgaben nur 1 höchstens 1½ Stunde in Anspruch nehmen sollen. Gewährt der Lehrplan für die städtischen Elementar-Schulen deren Schülern größere Erleichterungen, wenn er den ersten drei Schuljahren 22, 24 und 26 Stunden Unterricht zuweist, der noch dazu in weit überfüllteren Klassenzimmern erteilt werden muß? Gewiß, wenn hiervon die zukünftige

„Berufstüchtigkeit des lebenden Geschlechts"

abhängt, so ist der Einfluß der Volksschule auf dieselbe weit nachteiliger, als die der Vorschule.

Zum Schlusse sei mir noch gestattet, auf das vermittelnde Urteil eines geachteten Kollegen an den hiesigen Elementarschulen hinzuweisen, der in einer Konferenz-Arbeit über die Vorschulen dieselben zwar auch vom pädagogischen und idealen Standpunkte aus verwirft, vom realen Standpunkte aus aber die Notwendigkeit des Fortbestehens zugiebt, weil sie

1. für die höheren Klassen der Gymnasien und Realschulen eine sichere Grundlage geben,
2. alle Hindernisse aus dem Wege räumen, welche in andern Schulen häufig einem gedeihlichen Wirken entgegen treten,
3. durch die eigentümliche Ausgestaltung ihrer Lehrpläne die sichere Erreichung der gesteckten Ziele fördern und
4. ihre Schüler von den schädlichen Einflüssen unlauterer Elemente bewahren.

---

§ 7a oder: Gleiche Rechte, gleiche Pflichten.

Unter allen Bestimmungen des Statuts unseres Pestalozzi-Vereins hat wohl keine häufiger das Verlangen nach Änderung und bezügliche Anträge hervorgerufen, als § 7a, wonach auch die Lehrermitglieder einen beliebig hohen Jahresbeitrag entrichten. Auch in diesem Jahre hatte der Zweigverein Ratibor den Antrag auf Fixierung eines Minimalbeitrages für die Lehrermitglieder gestellt, und ich bin der Meinung, daß diese Änderung durchaus vorgenommen werden muß, da sie je länger je mehr dazu angethan ist, das Vereinsinteresse zu schädigen. Die Differenz in der bezüglichen Selbsteinschätzung ist nämlich unter den verschiedenen Vereinen so bedeutend, daß sie zur Ungerechtigkeit wird. Da finde ich in einem mir vorliegenden Jahresberichte unseres Pestalozzi-Vereins mehrere Zweigvereine, bei denen es als Ehrensache gilt, daß kein Lehrer weniger als 3 ℳ jährlich zahlt; andere zahlen durchweg 2 ℳ. Dagegen zähle ich auch nicht weniger als 878 Kollegen (d. i. etwa 23 Prozent sämtlicher Lehrermitglieder), welche noch nicht einen Jahresbeitrag von 1,50 ℳ leisten; in dem einen Verein zahlen die 117 Lehrer durchweg 75 ₰; es fehlt auch nicht an solchen (darunter Kantoren, Organisten und Rektoren), welche sich mit 50 ₰ p. a. abfinden. Das aber, meine Herren Kollegen, ist nicht in der Ordnung, das ist nicht recht, das drückt das Ansehen unseres Standes herab.

Es schädigt unsere Standesehre. Der Pestalozzi-Verein ist ein Unternehmen, welches ausschließlich unserem Stande zu gute kommt, welches unseren eigensten Interessen dient. Schon daraus folgt, daß wir auch hinsichtlich des pekuniären Punktes nicht im hintersten Gliede stehen dürfen. Wir verschmähen hierbei nicht die Hilfe unserer Freunde; im Gegenteil ist die Teilnahme, welche ein Verein an einem Orte findet, meistens ein ehrendes Zeugnis für die Achtung, in welcher unser Stand daselbst steht. Hieraus folgt abermals, daß wir nicht hinter unserer durchschnittlichen Opferfähigkeit zurückbleiben dürfen. Mit welchem Gefühl aber legst du, Mitglieder werbender Gründer eines neuen Zweigvereins, wohl Nichtlehrern die Liste, um Zeichnung eines angemessenen Jahresbeitrages bittend, vor, auf der deine Kollegen des Ortes für ihre eigenen Interessen nicht mehr als 75 ₰ zu opfern bereit sind? (Fälle, wo es Kollegen in folge schwerer Unglücksschläge nicht möglich ist, einen höheren oder wohl auch einmal überhaupt einen Beitrag zu zahlen, sind doch nur Ausnahmen, und wird man dann selbstverständlich billige Nachsicht üben.)

Es entspricht ebensowenig Recht und Billigkeit. Denn auch die Vereine, deren Mitglieder sich höher einschätzen, sind nach § 8 verpflichtet, 5/10 ihrer Einnahme in die Kasse des Provinzialvereins

abzugeben, selbst wenn sie in der an sich ja erfreulichen Lage wären, überhaupt keine Dividende aus der Provinzialkasse zu beanspruchen. Andererseits nehmen Vereine, welche sich durch möglichst niedrige Beiträge auszeichnen, nicht selten die Hilfe der Provinzialkasse ungebührlich in Anspruch.

Und die Folgen? Ich billige es wahrlich nicht, wenn in manchem jener Vereine sich das Bestreben geltend macht, der statutenmäßigen Verpflichtung sich durch Verschleierung seiner Vermögensverhältnisse zu entziehen; wenn er Privatabrechnungen mit dem Provinzialvorstande zu ermöglichen sucht; aber es ist ein entschuldbarer Egoismus. Es ist mir ferner (bei der Breslauer Provinzial-Versammlung) gesagt worden, daß andere Zweigvereine damit umgingen, die Jahresbeiträge ihrer Mitglieder, so lange im Statut kein Wandel geschaffen, nominell herabzusetzen und das gewonnene Plus den anderweitig bestehenden Unterstützungs-Anstalten für Lehrer-Witwen und -Waisen (mehrere Städte haben ja solche) zuzuwenden. Das wäre bedauerlich und die Provinzialkasse hat den Schaden. Das Bedauerlichste aber bleibt, wenn durch das Fortbestehen obiger Bestimmung das Interesse schwindet, Bitterkeit erzeugt wird und einzelne Vereine der gemeinsamen Liebesarbeit wohl gar den Rücken kehren.

Darum schlage ich vor: Ein Minimalbeitrag für die Lehrermitglieder werde festgesetzt. Er betrage jährlich zwei Mark. Das ist ein Satz, welchen jeder, wenn auch nicht ohne eigene Entbehrung, erschwingen kann. Wer aber kein Herz hat für die Not unserer Witwen und Waisen, der bleibe überhaupt draußen.

Robert Nitschke, Rosdzin O/S.

Korrespondenzen.

Breslau. [Jubiläum der Sanderstiftung] Sonnabend den 16. Aug. im großen Saale der Scepterloge (Antonienstr.) Beginn der Feier um 8 Uhr abends. Die Beteiligung verspricht eine außerordentlich rege zu werden. Schon jetzt haben über 200 Teilnehmer gezeichnet. Denjenigen Herren, welche noch keine oder eine unbestimmte Erklärung gegeben haben, wird noch rechtzeitig Gelegenheit werden, ihre Zustimmung auszusprechen. Festlieder, sowie Anmeldungen von Festbeiträgen aller Art nehmen die Mitglieder des Komitees: Beck, Reichert, Stroloke, Räther und Köhler bis zum 9. d. M. entgegen. Die erste Probe von Chorgesängen, die am Festabend zum Vortrag kommen sollen, findet Freitag den 7. d. M. abends 8 Uhr im Prüfungssaale des Magdalenäums statt; zahlreiche Beteiligung dringend erwünscht. Der Vorstand der allgemeinen Vereinigung.

= [Personalien.] Seminardirektor Dr. Preische-Reichenbach O./L. wird gutem Vernehmen nach an Stelle des zum Schulrat nach Magdeburg designierten Seminardirektor Hennig nach Oels berufen werden. Ferner verlautet, daß der Seminarlehrer Roßmann in Steinau a./O. zum Nachfolger des Herrn Dr. Preische in Reichenbach bestimmt sein soll. — Der Seminar-Hilfslehrer Kothe in Rosenberg O./S. ist zum ordentlichen Seminarlehrer in Oppeln berufen worden.

= [Auszeichnung.] Dem Lehrer Buschmann in Pronzendorf, Kreis Steinau a./O., ist der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern Allerhöchst verliehen worden.

= [Der deutsche Anthropologen-Kongreß] wurde am 4. d. M. im hiesigen Konzerthause durch Herrn Geh.-Rat Prof. Dr. Virchow eröffnet.

= [Heinrich Laube] ist in Wien nach längerem Leiden gestorben.

Brieg. Unser Verein hat seit Beginn des neuen Vereinsjahres 5 Sitzungen abgehalten. In denselben standen nachfolgende Vorträge auf der Tagesordnung: 1. „Wie muß der Unterricht erteilt werden, damit er erziehlich wirke?“ (Sproßmann). 2. „Über die Vorherbestimmung des Wetters“ (Lehmann). 3. „Über Schreibunterricht“ (Reiche). 4. „Die kulturhistorischen Stufen im Unterricht“ (Nierlich). Am 17. Mai versammelten sich sämtliche Mitglieder in dem kleinen Saale der Loge zu einer Feier, welche zu Ehren des aus dem Amte scheidenden Kollegen Herrn Gürtler veranstaltet wurde. Herr Gürtler, der 45 Jahre der Schule treu gedient hatte, war leider durch ein bösartiges Augenleiden gezwungen, seiner Amtsthätigkeit zu entsagen. In Anerkennung seiner treuen Dienste bewilligten ihm die städtischen Behörden das volle Gehalt (1800 ℳ) als Pension. Als staatliche Auszeichnung wurde ihm der Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens verliehen. Wie Kollege Gürtler es verstanden hat, nicht bloß die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten, sondern auch die seiner Amtsbrüder zu erwerben, das bewies die obengenannte Feier. Zu derselben war Briegs Lehrerschaft einmütiglich versammelt. Viele Kräfte, besonders thätig waren mehrere junge Kollegen, hatten sich vereinigt, das Fest zu einem schönen zu gestalten. Leider wurden auch einige Mißklänge in die Festesfreude hineingeworfen durch Kollegen, denen es bis jetzt unbekannt geblieben ist, daß seit mehr denn 10 Jahren hierorts ein Lehrerverein besteht, und die gern derartige Gelegenheiten benutzen, um von Kollegialität 2c. zu reden, aber ihre schönen Worte nie in Thaten verwandeln. — Mehr als 20 Mitglieder beteiligten sich an der gemeinschaftlichen Sitzung der Vereine Grottkau, Ohlau, Brieg, Lossen und Löwen in Ohlau. — Nach jahrelangem Hoffen ist für uns Lehrer in Brieg die langersehnte Freude eingetroffen, die Neuregulierung der Gehaltsskala. Die frühere, jedem moralischen Prinzip widersprechende Klassenskala ist beseitigt und dafür das System der reinen Altersskala eingeführt. Leider ist das Minimalgehalt von 900 und das Maximalgehalt von 1800 ℳ nicht erhöht worden; doch die Hoffnung darauf wird wohl die Zukunft erfüllen. Von jetzt an erhält jeder antretende Lehrer in Brieg 900 ℳ und steigt von 4 zu 4 Jahren um 180 ℳ bis zu dem Maximum von 1800 ℳ, welches er also mit 20jähriger Dienstzeit erreicht. Daneben erhält jeder Lehrer 10 Prozent des Gehalts als Wohnungsentschädigung. Das Steigen im Gehalte wird vom Tage der definitiven Anstellung an gerechnet. Von jetzt an werden den neuantretenden Lehrern 4 Jahre auswärtiger definitiver Dienstzeit angerechnet. (Wir gratulieren den Brieger Kollegen zu diesem immerhin schätzenswerten Erfolge, um den sie von vielen ihrer Genossen, in erster Linie wahrscheinlich von den Breslauern, werden beneidet werden. Red.)

Camenz. Nach fast dreijährigem Schlafe ist endlich der hiesige, vor 10 Jahren durch die Bemühung des Lehrers Winderlich-Reichenau ins Leben gerufene Lehrerverein wieder zu neuem Leben erwacht. Warum ein Auflösen des Vereins, oder weshalb ein so langer Schlaf? Lassen Sie, liebe Kollegen, mich hierüber einen Schleier decken; soviel nur: hätte nicht ein Schulze unter uns gelebt, hätte man nicht mit Mißtrauen das ganze Vereinsleben betrachtet, dann würden die Mitglieder des Vereins die Beschwerlichkeiten, welche der Besuch der Sitzungen einem großen Teile derselben verursacht — mehrere haben einen 2—3stündigen Marsch zu machen, der für 50—66jährige Knaben anstrengend genug ist — gewiß nicht so leicht abgefallen sein. Doch während dieser Ruhepause empfanden es viele, wie dringend das Bedürfnis der Vereinigung der Kollegen in geselliger, anregender, ermunternder und gegenseitig belehrender Hinsicht sei. Mehrseitig wurde der einstige Vorsitzende angegangen, den Verein wieder neu zu beleben, doch es schien, als ob ein böses Omen walte; denn zweimal scheiterte der Versuch, die Kollegen zu vereinen, durch schauerliches Wetter. Endlich gelang es am 12. Juli, einen großen Teil der früheren Vereinsmitglieder auf der sogenannten „Gucke“ bei Reichenstein zusammenzubringen. Nachdem der frühere Vorsitzende in kurzen, aber herzlichen Worten die Kollegen begrüßt, den Zweck der Versammlung klargelegt und auf die Notwendigkeit innigen Zusammenwirkens und Pflege echt kollegialischer Gesinnung hingewiesen hatte, da erklärten die 14 Anwesenden, treu zur Fahne zu halten, dem Vereine neues Leben zu geben, und schritten sofort zur Konstituierung des Vorstandes. Der frühere Vorsitzende Hauptlehrer Winderlich-Reichenau, der Stellvertreter Kantor Eckert-Reichenstein und der Schriftführer Lehrer Dittmann-Wolmsdorf wurden einstimmig wiedergewählt. Obgleich alle drei den Wunsch aussprachen, an ihre Stelle andere zu wählen — ersterer hinweisend auf sein vorgerücktes Alter — so nahmen sie nach eindringlichem Zureden die Wahl an. Schatzmeister wurde Lehrer Elsner-Schlottendorf. Nachdem noch mehrere notwendige Besprechungen erledigt worden waren, schloß diese erste Sitzung und begaben sich die Mitglieder zu ihren Familiengliedern im Saale, um hier bei Gesang, scherzhaften Vorträgen und Tanz fröhlich die übrige Zeit zu verleben. Mehrere Kollegen, Sommerfrischler aus Ratibor, hatten sich dem geselligen Vergnügen mit ihren Frauen angeschlossen und einstimmig wurde der Wunsch laut, der Verein möge recht bald wieder ein solches Vergnügen veranlassen. Nicht unerwähnt darf es bleiben, daß von den 5 Reichensteiner Lehrern nur der evangelische Kantor Lichtenfeld und der katholische Hauptlehrer Kantor Eckert sich an der Sitzung sowohl, als auch an dem geselligen Vergnügen beteiligten.

Gontkowitz. [Lehrerverein.] Die Termine der Vereinssitzungen werden in den Konferenzen selbst festgesetzt, oder die Bestimmung derselben bleibt dem Vorsitzenden überlassen. Derselbe wird im letzteren Falle nicht selten von einzelnen Mitgliedern ersucht, recht bald zu einer Sitzung einzuladen. Darin liegt ein günstiges Zeugnis für den Verein: es zeigt sich fröhlicher Drang zum Zusammenschluß, ein Bedürfnis zu gegenseitigem Gedankenaustausch. Das Vereinswesen läßt erkennen, daß dasselbe nicht totes Formenwesen, sondern mit regem Interesse erfaßtes Leben in sich schließt; es bezweckt wohlthuende Förderung durch ernste Arbeit, ermuntert durch gemeinsames Beraten zu treuer Pflichterfüllung, schafft erfrischenden Genuß durch gemütliche Unterhaltung. — Die Arbeit des verflossenen Jahres, in welchem 9 ordentliche Sitzungen und einige außerordentliche Zusammenkünfte stattfanden, schloß zunächst die Behandlung folgender Themen in sich: 1. Wie kann die Schule auf das Wohl der von ihr entlassenen Zöglinge fördernd einwirken? Riedel-Ndr.-Woidnikowe. 2. Die Entwickelung der Erde. Bach-Ujast. 3. Soll sich der Lehrer mit Politik beschäftigen? Riedel-Nieder-Woidnikowe. 4. Das Schulwesen des Mittelalters. Kaun-Groß-Tschunkawe. 5. Worin besteht der höchste Lohn des Lehrers? Wagner-Wildbahn. 6. Einige Grundsätze über die Behandlung des Sprachunterrichts. Greth-Guhre. 7. Einiges über Gymnastik. Ratsch-Podasch. 8. Wie soll die Schule das Gedächtnis üben und bilden? Wahlig-Strebitzko. 9. Einiges über Charakter und Charakterbildung. Pradel-Collande. Während bei einer Arbeit von einer Debatte über die aufgestellten Thesen abgesehen wurde, riefen die meisten Vorträge eingehende Erörterungen des behandelten Gegenstandes hervor. So auch die gestellte Schulfrage: Welches ist die zweckmäßigste Behandlung des im Stoffverteilungsplane für die Monate April, Mai, Juni angegebenen Pensums des 1. Kursus in Naturlehre: „Begriff der Naturlehre, Merkmal und Eigenschaft, wesentliche und zufällige Merkmale, besondere und allgemeine Eigenschaften der Körper; Ausdehnung; Naturkörper; Kunstkörper; Kristalle“? — Einzelne Zusammenkünfte waren ausschließlich dem Gesange gewidmet, wozu das Lutherfest besonderen Anlaß bot. — Wie im vorigen Jahre, so hatte auch diesmal der Verein Gelegenheit, eines seiner

Mitglieder in festlicher Weise zu begrüßen. Kollege Ratsch-Podasch feierte am 11. Oktober 1883 sein 25jähriges Amtsjubiläum. Am genannten Tage versammelten sich sämtliche Vereinsgenossen und begaben sich in die festlich geschmückte Wohnung des Jubilars, woselbst auch mehrere fernwohnende Kollegen zur Feier des Tages sich einfanden. Wohl selten mögen Gäste in jenen Räumen so zahlreich sich zusammengefunden, noch seltener ein so eigenartig schönes Fest gefeiert haben. Auch sämtliche Gemeinde- und Schulvorstände des Schulbezirks waren zur Gratulation erschienen und überreichten dieselben nachträglich ein Festgeschenk der Schulgemeinde. Nach dem Gesange eines vierstimmigen Männerchores, durch den eine gehobene, feierliche Stimmung hervorgerufen wurde, begrüßte der Vorsitzende im Namen des Vereins den Jubilar, indem er in seiner Ansprache die Bedeutung des Tages darlegte, in warmen Worten den Kollegen beglückwünschte und schließlich denselben ersuchte, das überreichte Geschenk, einen Regulator, als Zeichen kollegialischer Gesinnung anzunehmen. Mit herzlichen Worten dankte der Jubilar, freudig bewegt durch die Art und Weise der ihm bewiesenen Aufmerksamkeit. In der Reihe der nun folgenden schönen Stunden fanden alle Teilnehmer, alt und jung, einen wahren Festgenuß: lebhafte, durch gemütlichen Humor gewürzte Unterhaltung, Toaste bei der Festtafel in ernster und humoristischer Form, deklamatorische und musikalische Vorträge, mehrere Festgedichte in heiterem Gewande, leichtbeschwingte Weisen, die mit großem Erfolge zum Tanz riefen. Jeder nahte sich gern, jeder möchte verweilen; doch nur noch — ein Gruß, ein Händedruck; bald ruft die Pflicht! — In der ersten Sitzung des neuen Vereinsjahres am 8. Juni d. J. erfolgte die Neuwahl des Vorstandes. Denselben bilden: Lehrer Groß-Bartnig, Vorsitzender; Lehrer Bartsch-Breslawitz, Schriftführer; Lehrer Riedel-Nieder-Woidnikowe, Kassierer. Auf den Antrag des letzteren wurde ein stellvertretender Vorsitzender gewählt. Die Wahl fiel auf den Antragsteller. Durch die Rechnungslegung wurden als Einnahme des Vereins 84 ℳ 35 ₰, als Ausgabe 67 ℳ 32 ₰, als Bestand 17 ℳ 3 ₰ nachgewiesen. Die Mitgliederzahl beträgt 17, gegen 14 im Vorjahre. Dem in diesem Jahre gegründeten Pestalozzi-Verein gehören 12 Mitglieder an. Die Provinzialversammlung in Breslau war diesseits von 5 Lehrern besucht. (Wir wünschen dem so rüstigen Verein weitere erfreuliche Erfolge und wirksame Nachahmung. Red.)

Habelschwerdt. [Zweite Lehrerprüfung. Forts.] Die mündliche Prüfung fand vom 30. Juli bis 1. August statt. Den Vorsitz führte Provinzial-Schulrat Dr. Slawitzki. Als Kommissar der Königl. Regierung zu Breslau war Schulrat Dr. Finger, als Fürsterzbischöflicher Kommissar der Großdechant der Grafschaft, Pfarrer Hoffmann-Neurode, erschienen. Vor Eintritt in die mündliche Prüfung fand eine 1½ stündige Konferenz der Prüfungs-Kommission statt. Nach Beendigung derselben wurden 7 Examinanden wegen eines Vergehens aus der Seminarzeit her von der Teilnahme an der mündlichen Prüfung ausgeschlossen. In dieselbe traten mithin nur 21 Prüflinge ein, von welchen 18 die Reife zur definitiven Anstellung zugesprochen wurde. Von den gestellten Fragen und Aufgaben seien folgende genannt: Pädagogik: Wer führt die Schulaufsicht in Preußen und wer sind die Schulaufsichtsbehörden? Mittel zur Weckung des nationalen Gefühls. Mittel zur Fortbildung des Lehrers. Gedächtnispflege. Amtliche Vorschriften, betreffend Schulversäumnisse. Hausaufgaben. Erziehung zur Gesundheit. Welche Listen und Schriftstücke hat der Lehrer zu führen? Verordnungen, bezüglich Entlassung der Kinder. Einrichtung der Schulchronik. Felbiger, Sokrates. Schluß nach Analogie. Franke. Rochow. Fröbel. Overberg. Rousseau. Basedow. Religion: Welche Zweige umfaßt der Religionsunterricht und welches ist die Aufgabe eines jeden? Was beobachten Sie bei Durchnahme einer Heiligenlegende? Behandlung der Perikopen. Bei welchen Evangelien ist die Epistel zur Erklärung notwendig? Behandlung des Kirchenliedes. Welches sind die Gebete für die einzelnen Stufen der Volksschule? Welche Geschichte benützen Sie als Einleitung zu den zehn Geboten? Nachweis aus der Prophetie, daß Christus wahrer Gott ist. Eigenschaften des Glaubens. An welcher Geschichte Abrahams werden die Eigenschaften Gottes nachgewiesen? Ein ehemals evang. Kollege, der zum Katholizismus übergetreten ist, wurde in kath. Religionswissenschaft nachgeprüft. Deutsch: Das erste Anschauungsbild von Winkelmann. Die verschiedenen Leselehrmethoden. Einführung eines kleinen Stillautes nach der Schreiblesemethode. Die Grammatik in der Volksschule. Welche orthographische Regeln werden gegeben? Wie erzielt man eine richtige Interpunktion und welche Regeln geben Sie dafür? Das Schönschreiben. Behandlung Schiller'scher Rätsel, Fabeldichter. Was wird aus der Poetik und Metrik in der Volksschule durchgenommen? Lehrmittel beim Deutschunterrichte. Rechnen: Das Rechnen im ersten Schuljahre. Einführung in den Zahlenkreis bis 10. Stufenfolge der Rechenübungen im Zahlenkreise von 10 bis 100. Einführung in die Multiplikation der Dezimalbrüche. Multiplikation ganzer Zahlen mit solchen. Die dezimale Schreibweise. Resolvieren und Reduzieren. Einführung in die Zeit-, Zins-, Mischungs- und Gesellschaftsrechnung. Elementare Berechnung einer Aufgabe aus der Mischungsrechnung. Algebraische Aufgaben in der Volksschule. Einführung in die schriftlichen Eigenschaften der Rechenaufgaben. Gebrauch der Rechenhefte. Regeldetrie. Geometrie: Zweck und Aufgabe der Geometrie in der Volksschule. Lehrgang derselben. Lehrsätze über das Parallelogramm. Berechnung des Trapezes. Welche Dreiecksgesetze nehmen Sie in der Volksschule durch? Halbierung von Linien, Winkeln. Wie berechnet der Lehrer mit den Kindern den Kubikinhalt und die Mantelfläche einer Walze? Was nehmen Sie mit den Kindern über die Pyramide vor? Der Kubikinhalt der Kugel. Geographie: Methodische Grundsätze, nach welchen der geographische Unterricht erteilt wird. Eigenschaften einer guten Schulwandkarte. Wie bringt der Lehrer die Kinder dahin, daß sie sich die Gestalt fremder Länder und Erdteile merken? Welcher Gang empfiehlt sich bei Durchnahme eines Landes? Was müssen sich die Kinder von den außerdeutschen Ländern merken? Was von der Grafschaft Glatz? Was führen Sie an, um den Kindern die Schönheiten Schlesiens zu schildern? Die Faustzeichnungen in der Geographie. Das Gradnetz auf dem Globus. Welche Beweise geben Sie den Kindern für die Kugelgestalt der Erde? Lehrmittel in der Geographie. Geschichte: Was sagen die Allgemeinen Bestimmungen über den Unterricht in der Geschichte? Was wird aus der alten Geschichte vorgenommen? Welche Kapitel aus der allgemeinen Weltgeschichte gehören zum Verständnis der vaterländischen Geschichte? Welche Momente aus der Kulturgeschichte werden berücksichtigt? Warum und was nehmen Sie über Heinrich, den Städtegründer, vor? Der große Kurfürst. Was müssen sich die Kinder aus den drei schlesischen Kriegen merken? Die vaterländischen Gedenktage. Mit welchen andern Disziplinen läßt sich der Geschichtsunterricht verbinden? Belebung des Geschichtsunterrichtes. Wie sorgen Sie für das Behalten des Geschichtsstoffes? Lehrmittel. Naturwissenschaften: Typische Tier- und Pflanzengruppen. Wie nehmen Sie eine natürliche Pflanzenfamilie durch? (Beispiel an den Kreuzblütlern.) Welche Käfer nehmen Sie durch? Die exotischen Pflanzen in der Volksschule. Gang der Behandlung eines Naturkörpers. Lehrmittel. Was sagen Sie den Kindern über den Schwerpunkt? Welche einfachen Maschinen kommen in der Volksschule zur Behandlung? Magnetismus in der Volksschule. Filtrieren. Ausdehnung der Körper durch Wärme. Chlor. Sauerstoff. Veränderungen der Stärke. Welche Desinfektionsmittel sind in der Volksschule anzuführen? Gesang: Jeder Examinand erhält erst ein methodisches Thema und muß dann die betreffende Stimme eines Liedes singen. Methodische Fragen sind: Körperhaltung und Mundstellung beim Singen. Regeln über die Aussprache. Elementarkursus und Liederkursus in ihrem Verhältnis zu einander. Die technischen Übungen auf der Unterstufe. Behandlung verschiedener Übungen auf den Singtafeln von W. Kothe. Einführung in G-dur. Einführung in das Moll-Geschlecht. Welches sind die gebräuchlichsten Fremdwörter und Vortragszeichen, die in Schulgesangbüchern vorkommen? Einübung eines Liedes nach dem Gehör. Dasselbe mit Hilfe der Noten.

Hirschberg. [Verschiedenes.] Am 26. Juli cr. fand unter Vorsitz des Herrn Rektor Wäldner in der hiesigen höheren Mädchenschule die erste diesjährige Distrikts-Konferenz der Lehrer des Boberbezirks statt. Herr Lehrer Höhne hielt mit den Schülerinnen der Klasse III a dieser Schule eine Lehrprobe über „die Seidenraupe", an welche sich eine kurze Debatte schloß. Die zweite Lehrprobe für die Oberstufe über „das Ohr" hatte Herr Lehrer Tischer übernommen; sie konnte aber wegen plötzlichen Todesfalles in der Familie desselben nicht gehalten werden. Herr Lehrer Riediger referierte über das gestellte Thema: Nachweis an Beispielen, wie im Unterrichte in der Naturgeschichte a. das Gewonnene zusammenzufassen, b. zu üben und c. die prüfenden Fragen zu stellen sind, sowie Darlegung, in welcher Weise das Lesebuch bei genanntem Unterrichte zu benutzen ist." Die Konferenz war mit den Ausführungen einverstanden. Schließlich wurden vom Mittelschullehrer Herrn Weisbrodt einige Thesen über den Turnunterricht zur Beratung gestellt, welche eine lebhafte Debatte hervorriefen. Die nächste Distrikts-Konferenz wird am 21. August cr. in der hiesigen Mittelschule stattfinden. — Behufs Besetzung der Lehrerstelle in der wegen Überfüllung neu eingerichteten Parallelklasse der V. ev. Mädchenvolksschulklasse wurden am 30. Juni cr. von zwei auswärtigen Lehrern in der I. Mädchenklasse Probelektionen abgehalten. Sie erstreckten sich auf Deutsch, Rechnen und Geographie. — Am 1. Juli wurde dem Kantor und Lehrer Herrn Schäfer in Seifershau hiesigen Kreises in Anerkennung seiner Verdienste nach mehr als 60jähriger Thätigkeit der Adler der Inhaber des königl. Hausordens der Hohenzollern bei Gelegenheit seiner Emeritierung durch den königl. Kreis-Schul-Inspektor, Herrn Pastor Franz aus Kaiserswaldau, vor versammelten Kirchen- und Schulvorstande unter herzlicher Ansprache überreicht. — Am 12. Juli hielt nachmittags auf Gruners Felsenkeller der Pestalozzi- und Kreis-Lehrerverein eine Versammlung ab, die von Herrn Lehrer Lungwitz eröffnet und geleitet wurde. Leider war sie nur von 14 Mitgliedern besucht. Lehrer Herr Hensel erstattete zuerst als Delegierter Bericht über die an Ostern in Breslau stattgefundene General-Versammlung des Provinzial-Pestalozzivereins, wobei zum Schlusse der Referent auch empfehlend des Bezuges von Nähmaschinen durch Herrn Rudolph Zöllner-Berlin gedachte, wodurch der hiesigen Zweigsvereinskasse schon eine Einnahme von 20,30 ℳ zugeflossen ist. Hierauf erfolgte mit Bezug auf die auf der Provinzial-Versammlung beschlossene Revision der Statuten des Schlesischen Pestalozzi-Vereins eine Beratung über Vorschläge zur Abänderung derselben. Die Paragraphen 1—5, 8 und 10—12 des jetzigen Statuts sollen unverändert bleiben. Bei § 6 wurde nach längerer Debatte dem Antrage des Zweigvereins Ratibor zugestimmt, daß Nichtlehrer einen beliebigen Jahresbeitrag, Lehrermitglieder aber einen Minimalbeitrag von 1,50 ℳ zahlen sollen. § 7 a ist dementsprechend zu ändern unter Ablehnung von Antrag Ratibor, die Beiträge spätestens im Monat Juli, sowie der bisherigen Bestimmung, sie in halbjährigen Raten zu zahlen; sie sind vielmehr in ganzjährigen Raten bis Ende September zu zahlen. § 7 b und c bleiben unverändert. Zu § 9 werden die Anträge der Zweigvereine Striegau und Breslau abgelehnt und der bisherige Modus beizubehalten gewünscht, mit der Ergänzung, daß Witwen, welche bereits Dividenden erhalten haben und in einem anderen Unterstützungsbezirke ihren Wohnsitz nehmen, dieselben dem neuen Vereine zu überweisen und nur durch diesen zu unterstützen sind. Die Berichterstattung, sowie die Statutenberatung, hatten so viel Zeit in Anspruch genommen, daß die weitere Berichterstattung über die Provinzial-Versammlung des Lehrervereins zu Breslau, ev. über den V. deutschen Lehrertag in Görlitz auf die Tagesordnung der nächsten Wanderversammlung, am 23. August in Reibnitz, gesetzt wurde. Von den nun folgenden Mitteilungen seien erwähnt: 1. Der Lehrerverein Lauban ladet zur

Bezirks-Lehrerversammlung, welche voriges Jahr in Greiffenberg stattfand, zum 16. August nach Lauban ein. 2. Am 21. Juni fand eine Vorstandssitzung der Werkenthinstiftung statt, behufs Verteilung des Stipendiums von 75 ℳ. 2 Gesuche um Unterstützung lagen vor, die mit 50 und 25 ℳ berücksichtigt wurden. Das Gesamtvermögen beträgt 2940,87 ℳ und werden in wenigen Jahren 150 ℳ Zinsen zur Verteilung gelangen können. 3. Herr Organist Prenzel von hier zeigte eine Geige mit den ihm patentierten Wirbeln vor. Die Versammlung konnte sich von der Vorzüglichkeit derselben überzeugen, wie ja auch dem Erfinder die vollste Anerkennung und wärmste Empfehlung der berühmtesten Kapazitäten z. B. der Professoren Joachim, Wilhelmy 2c. zu teil geworden ist. Die Hauptvorzüge der neuen Wirbel bestehen neben der Dauerhaftigkeit in der großen Bequemlichkeit und Leichtigkeit beim Stimmen der Geige und Aufziehen der Saiten, und werden jetzt so fabriziert, daß sie in „jede" Geige passen, ohne daß auch nur ein Holzspänchen aus derselben entfernt werden darf. Herr Prenzel gewährt den Vereinsmitgliedern resp. Lehrern einen Rabatt von 25%, so daß der Preis der losen Wirbel nur 4,50 ℳ, mit Einsetzung 6 ℳ beträgt.

Lauban. Schon seit einer Reihe von Jahren veranstalten die Lehrervereine der Kreise Görlitz, Lauban, Löwenberg und Hirschberg gemeinsame Wanderversammlungen, auf denen pädagogische Tagesfragen zur Besprechung gelangen und durch Pflege der Geselligkeit eine Annäherung der Kollegen mit ihren Familien angestrebt wird. Diese Versammlungen erfreuen sich stets eines sehr zahlreichen Besuchs und es herrscht auf ihnen eine heitere Feststimmung, welche noch lange hineinklingt in den Ernst der täglichen Berufsarbeit. In diesem Jahre wird die Versammlung Sonnabend den 16. August hier in Lauban abgehalten werden und wird der hiesige Verein alle an der Versammlung teilnehmenden Kollegen mit ihren Familien herzlich willkommen heißen. Die Verhandlungen beginnen nachmittags 4 Uhr im Saale des „Hotel Bellevue" mit einer Ansprache des Vorsitzenden vom hiesigen Verein, worauf Vorträge über pädagogische Themata gehalten werden. Bis jetzt sind zur Auswahl angemeldet: 1. „Schule, Haus und Leben" (Lehrer Heinrich-Lauban). 2. „Wie kann sich der Lehrer auf dem Lande mit der der Schule entwachsenen Jugend noch in Verbindung erhalten und sie durch seinen Einfluß leiten, bewahren und fortbilden?" (Lehrer Kirschke-Lauban). 3. „Wie machen wir's, daß alles frisch und neu und mit Bedeutung auch gefällig sei?" (Kantor Reich-Schreibersdorf). 4. „Schulbuchfabrikanten" (Lehrer Leistritz-Lauban). Die Damen werden den Nachmittag auf unserem reizend gelegenen Steinberge verleben. Nach einem gemeinschaftlichen Abendbrot (à Kouvert 1 ℳ) wird ein Gesellschaftskränzchen arrangiert, bei dem Tanz und humoristische Vorträge in buntem Wechsel auf einander folgen werden.

Oberschlesien. [Jubiläum.] Der Hauptlehrer Anton Kostka zu Kujau, Kreis Neustadt, feiert den 25. August c. sein 60jähriges Amtsjubiläum. Bei Gelegenheit des 50jährigen erhielt er den Adler der Inhaber des Hohenzollernschen Hausordens. Jubilar ist 78 Jahr alt und nahezu 50 am Orte Kujau Hauptlehrer.

Reichenbach O/L. [Zweite Lehrerprüfung.] Zu der vom 1. bis 5. Juli stattgefundenen zweiten Lehrerprüfung hatten sich 41 Lehrer gemeldet; erschienen waren 36. Die schriftlichen Themen waren: 1. Wie weckt und pflegt die Schule den Sinn für das Schöne? 2. Warum und wie ist das Kirchenlied in der Volksschule zu pflegen? 3. Wie ist die Forderung: „Der Rechenunterricht sei auch vorbereitend für das praktische Leben" zu verstehen und wie wird sie erfüllt? — Die mündliche Prüfung fand unter dem Vorsitze der Herren Schulrat Sander und Geheimrat Bock statt. Unter anderem wurden folgende Lehrproben gehalten: Der ungerechte Haushalter. Die große Sünderin. Absalom. Die 2. Bitte. Die Perikope vom 4. Trinitatis-Sonntage. Das Lied der Vögel. Barbarossa. Des Müllers Magd. Der Kreis. Der Vesuv. Der Handwerkerstand im Mittelalter. Die Zustände der Mark Brandenburg unter den Askaniern. Die Biene. Torfbildung. Die Wiese, ein Vegetationsbild (!). Der Magnet. — Themen in der mündlichen Prüfung waren in Religion: Welche biblische Geschichten werden auf der Unterstufe behandelt und weshalb? Die erziehliche Bedeutung des Alten Testaments. Wie erzieht das Gesetz zur sittlichen Freiheit? Sprachliche Schwierigkeiten des Katechismus und deren Beseitigung, nachgewiesen an bestimmten Beispielen. Bibelkunde. Auswahl der Kirchenlieder. Nennen Sie solche aus der neueren und neuesten Zeit! „wider alle Fährlichkeit — bewahret," nachgewiesen an den Jakobsgeschichten. Der Unterricht in biblischer Geschichte soll geist- und gemütbildend sein. — Deutsch: Das Lesebuch, die Grundlage des gesamten Deutschunterrichts. Behandlung der Parabel, der Fabel, von Sprichwörtern, nachgewiesen an gegebenen Beispielen. Interpunktion und Orthographie in der Volksschule. Kurze Biographieen. Wie verwenden Sie die Bilder des Lesebuches? Die Grammatik in der Volksschule. Ab- und Aufschreiben. Uhland in der Volksschule. — Rechnen: Welche Gebiete aus der Dezimalbruchrechnung werden in der Volksschule ausgeschieden und warum? Algebraische Aufgaben in der Volksschule. Welches sind häufig vorkommende Rechenfehler? Verkürztes Verfahren in der Subtraktion und Division im unbegrenzten Zahlenraume. Entwickelung von Multiplikationsregeln. Anschauungsmittel. Einführung in die Zinsrechnung. — Raumlehre: Kugel, Pyramide, abgestumpfter Kegel in schulmäßiger Behandlung. — Pädagogik: Individualität. Wie wirkt der Unterricht erziehlich? Chorsprechen. Schülertugenden. Wie vermeidet man die Vergeudung von Zeit? Was können wir von Pestalozzi lernen? Wort- und Sacherklärungen. Wissenschaftliche und Elementarmethode. Das fragende und entwickelnde Lehrverfahren. Veranschaulichungsmittel. Vormachen. Salzmann. Jugendschriftsteller. Tabellen und Listen. — Geographie: Die Sahara. Der Nil. Der Rhein. Die Ostseeküste. Behandlung der Jahreszeiten. Die Sudeten. Behandlung eines feuerspeienden Berges. — Geschichte: Eroberungszüge der Römer gegen die Germanen. Völkerwanderung. Einführung des Christentums. Der erste Kreuzzug. Der Krieg von 1806 und 1807. Von welchen Männern aus dieser Zeit und der bis 1813 erzählen Sie in der Schule? Welche Jahreszahlen lassen Sie in Ihrer Schule lernen? Friedensschlüsse aus diesem Jahrhundert. — Naturkunde: Wie veranlassen Sie die Kinder durch Forderungen und Fragen, auf die Naturgegenstände zu achten? Nahrungsmittel. Hebel. Kohlensäure und Kohlenoxyd. Schmetterlingsblütler. Die Pflanzen der Länder am Mittelmeere und ihre Behandlung. Wie wirkt der naturgeschichtliche Unterricht auf das Gemüt? Naturlieder. Die Flora des Riesengebirges. — Gesang: Volkslieder und Choräle. Methodik. — Die Lehrproben hielt der Geheimrat Bock ab. — Von den 36 Prüflingen bestanden 29.

Strehlen. Die Lehrervereine Nimptsch und Strehlen hielten am 5. Juli eine gemeinschaftliche Sitzung in Heidersdorf. Den ersten Vortrag hatte Herr Rektor Bojanowski aus Strehlen über den „gegenseitigen Rechtsschutz". Anknüpfend an den in Görlitz durch Lehrer Clausnitzer gehaltenen Vortrag über dasselbe Thema zeigte er die Notwendigkeit eines solchen Rechtsschutzes und erläuterte das in Görlitz angenommene Statut, welches von den Anwesenden durchweg gebilligt wurde. Die Vereine Nimptsch und Strehlen schließen sich somit den Beschlüssen des deutschen Lehrertages an und erklären sich zu den notwendigen Beitragszahlungen bereit. — Nachher sprach der Vorsitzende des Nimptscher Vereins, Herr Kantor Arndt aus Dirsdorf, über das Thema: „Klagen und tadeln, hören und wünschen." Kirche, Gemeinde und Staat tadeln die zum Teil spärlichen Früchte des Volksschulunterrichts. Die Lehrer hören das Tadeln und fragen sich, wie sie dauerhaftere Früchte ihrer Thätigkeit erzielen können? Antwort: 1) durch Beschränkung des Stoffes; 2) durch Erregung und Erhaltung des Interesses; 3) durch Kombination verwandter Disziplinen; 4) durch unablässige Übung und 5) durch einen erbaulichen Religionsunterricht. Noch besser würden die Ziele der Volkserziehung erreicht werden, wenn die Wünsche der Lehrer erfüllt und 1) Kindergarten und Fortbildungsschule an die Volksschule angeschlossen würden; 2) der Lehrerstand wissenschaftlich und pekuniär gehoben und 3) bei Schulbauten die Grundsätze der Pädagogik nicht außer acht gelassen würden. Bei der Debatte wurde als noch zu den Wünschen der Lehrer gehörig angeführt, daß die Schulaufsicht Fachmännern übertragen werde. Zum Schluß gab der Vorsitzende des Strehlener Lehrervereins, Kollege Rüffler, der Erwartung Ausdruck, daß die Mitglieder des Nimptscher Vereins alsbald einen Gegenbesuch in Strehlen machen werden.

Posen. [Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse.] Die Ergebnisse der Verwaltung der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse des Regierungs-Bezirks Posen pro 1. April 1883/84 sind folgende: Die Anzahl der Lehrerstellen, von welchen 55 vakant sind, betrug 2022; die Anzahl der Kassenmitglieder 2122. Von diesen sind 2022 aktive, 65 emeritierte Lehrer und 35 sonstige Mitglieder. Die Zahl der Pensionsempfänger betrug a. an Lehrerwitwen: aus der Zeit bis zum 1. Januar 1871 113, aus der folgenden Zeit 332, in Summa 445; b. an Waisenfamilien aus der Zeit bis zum 1. Januar 1871 keine, aus der folgenden Zeit 25. Die Gesamtzahl der Pensions-Empfänger betrug demnach 470. Die Ist-Einnahme des Etatsjahres betrug an Eintrittsgeldern 2286 ℳ, an Stellen-Beiträgen 31 206,53 ℳ, an Gemeinde-Beiträgen 24 597 ℳ, an Gehalts-Verbesserungsgeldern 4733,75 ℳ, an Heiratsgeldern 120 ℳ, an Kapital-Zinsen aller Art 28 516,29 ℳ, in Summa 91 459,57 ℳ. Die Ist-Ausgabe des Etatsjahres betrug an Pensionen für Lehrerwitwen 104 700,64 ℳ, für Lehrer-Waisenfamilien 5503 08 ℳ, an sonstigen Ausgaben 391,25 ℳ, in Summa 110 594,97 ℳ. Es hat also eine Mehrausgabe gegen die Einnahme von 19 135,40 ℳ stattgefunden. Das Kassenkapital betrug am Schlusse des Rechnungsjahres 574 296,70 ℳ, am Schlusse des vorangegangenen Rechnungsjahres ebensoviel. Der Staatszuschuß betrug die Höhe der Mehrausgabe.

Bojanowo. [Provinzial-Lehrerverein.] In diesen Tagen fand im Beisein des Vorsitzenden des Provinzial-Lehrervereins aus Posen eine Beratung über die hierselbst abzuhaltende Provinzial-Lehrerversammlung statt. Als Termin für dieselbe ist der 8. und 9. Oktober in Aussicht genommen, und zwar soll am 8. Oktober die Generalversammlung des Pestalozzivereins, die Vorversammlung und die Delegiertensitzung des Provinzial-Lehrervereins tagen. Am 9. Oktober wird die Hauptversammlung abgehalten. Die Verhandlungen des ersten Tages finden im „Deutschen Hause" bei Herrn Ammon, die des zweiten im Matton'schen Gasthofe statt. Die hiesige Bürgerschaft, welche für das Schulwesen stets ein großes Interesse zeigt, hat für die fremden Besucher zahlreiche Freiquartiere zur Verfügung gestellt.

Paradies. [Zweite Lehrerprüfung.] Unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulrats Luke als Kommissarius des Provinzial-Schulkollegiums und dem Beisitze des Regierungs- und Schulrats Dr. Dittmar als Komissarius der Regierung wurde im Laufe der vorigen Woche im hiesigen Seminar die zweite Lehrerprüfung abgehalten. Von den 27 Kandidaten, welche sich zu derselben gemeldet hatten, erhielten 15 die Befähigung zur definitiven Anstellung, drei traten zurück.

Rawitsch. Am 14. Juli begann am hiesigen Seminar unter Leitung des Seminarlehrers Kühne ein Orgelkursus, an dem 8 Lehrer teilnahmen. Der Kursus dauert 6 Wochen und erhalten die Teilnehmer eine Subvention vom Konsistorium. Die geringe Teilnahme hat lediglich darin seinen Grund, daß den Kantoren und Organisten in den meisten Fällen ihr Einkommen aus dem Kirchendienst zum Lehrergehalt gerechnet wird. Der „Dziennik Pozn." billigt diesen Kursus nicht, da derselbe nur von evangelischen Lehrern besucht wird, und erblickt darin eine Ungerechtigkeit und Zurücksetzung gegen die

Polen, denen einstens die Teilnahme an dem vom Propste Surzyński angeregten Kursus zum Zwecke der weiteren Ausbildung in der Musik verboten wurde.

Bayern. [Zur Lehrerinnenfrage.] Der „Bayer. Kurier" wirft folgenden Rückblick auf die Verhandlungen des oberbayerschen Landrats: Der Kernpunkt bei Behandlung der Frage der Kreislehrerinnenbildungsanstalt bestand wohl darin, ob dem Kreise zugemutet werden kann, alljährlich 40—50000 Mark zu verausgaben zu dem Zwecke, damit etwa 7—8 weltliche Lehrerinnen für die Stadt München und vielleicht die gleiche Zahl für den übrigen Teil des Kreises Oberbayern herangebildet werden können. Man mag bezüglich des Bedürfnisses an weltlichen Lehrerinnen denken, wie man will, immerhin wird man bei ruhiger Prüfung dieser Frage, zu dem Resultate gelangen müssen, daß dem Kreise Oberbayern unmöglich zugemutet werden kann, die hohe in Frage stehende Summe für Heranbildung dieser weiblichen Lehrkräfte zu verausgaben. Jene Städte, welche durchaus weltliche Lehrerinnen wünschen, können sich ihren Bedarf in anderer Weise verschaffen, ohne daß gerade der Kreis die Kosten zu bezahlen hat. In den betreffenden Verhandlungen des Landrats wurde gewiß mit Recht hervorgehoben, daß nur scheinbar die weltlichen Lehrerinnen wohlfeiler sind, daß aber bei den früher sich aufreibenden Kräften derselben eine solche Lehrerin nicht leicht über ihr 50. Lebensjahr hinaus im Amte mit Erfolg wirken kann, und daß deshalb die seinerzeitige Pensionslast die etwa früher ersparten Kosten doppelt und dreifach verschlingt. Wenn man auch dem Eifer und der Pflichttreue der weltlichen Lehrerinnen nicht zu nahe treten will, so wäre es doch die höchste Ungerechtigkeit gegenüber den Lehrern, wenn man die Dienste der Lehrerinnen als solche höher anschlagen wollte; denn es wird sich nicht leugnen lassen, daß alles dasjenige, was man unter dem Titel „Methodik und Pädagogik der Schule" den vielgeplagten Lehramtskandidatinnen beibringt, doch nur mehr oder minder eine Schablone ist, in welche wohl schwerlich die größere Anzahl der weltlichen Lehrerinnen den richtigen Geist zu bringen verstehen wird.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

1. Wie aus den uns seitens der „Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft" zugesandten Prospekten und Tabellen hervorgeht, hat diese Gesellschaft, mit welcher bekanntlich der Schlesische Provinzial-Lehrerverein in Vertragsverhältnis steht, nach dem Vorgange anderer Gesellschaften neuerdings neben ihrem bisherigen Dividendenverteilungsmodus — nach welchem der am Ende eines Geschäftsjahres sich ergebende Gesamtdividendenbetrag auf alle Versicherten in gleicher Prozenthöhe repartiert wird — noch den Modus der steigenden Dividende eingeführt. Nach diesem wird der Gewinnanteil für jede Jahresprämie auf Grund eines alljährlich festzustellenden Einheitssatzes festgestellt, so daß also soviel Dividenden-Einheiten angerechnet werden, als Jahresprämien gezahlt sind. Es ist einleuchtend, daß dieser letztere Modus eine allmähliche Entlastung des Alters in sich schließt, ja daß nach einer gewissen Reihe von Jahren nicht nur völlige Befreiung von jeder Prämienzahlung eintritt, sondern daß sogar seitens der Gesellschaft an den Versicherten ein gewisser Prozentsatz der Prämie herausgezahlt werden muß. Betrüge beispielsweise die Dividendeneinheit fortlaufend 5 % der Jahresprämie, so würden für einen seit 35 Jahren Versicherten 35 × 3 = 105 % der Jahresprämie in Anrechnung kommen, also eine Rückvergütung von 5 % der letzteren erfolgen. Innerhalb dieser beiden Hauptprinzipe zeigen die Tabellen eine große Mannigfaltigkeit in dem Modus der möglichen Versicherungsnahme, die den verschiedensten Wünschen der Versicherungsnehmenden thunlichst entgegenkommt, auf welche aber spezieller einzugehen uns hier der Raum verbietet.

Wenn wir nun die Vereinsgenossen hiervon in Kenntnis setzen, so geschieht es in der Absicht, dieselben zu recht zahlreicher Versicherungsnahme bei der altrenommierten und gut fundierten Berlinischen Lebensversicherungs-Gesellschaft im Interesse der Kollegen selbst, aber auch behufs reichlicher und lohnender Ausnützung des mit genannter Gesellschaft geschlossenen Vertrages zu ermuntern. Hat das Vertrauen größerer Lehrerkreise in Schlesien sich schon bisher gerade diesem Institut in hervorragender Weise zugewendet, so dürfen wir nach Abschluß qu. Vertrages gewiß auf eine immer mehr sich geltend machende Bevorzugung der „Berlinischen" bei beabsichtigtem Eingehen einer Versicherung hoffen. Einmütiges Handeln kann auch hier, ohne besondere Opfer des Einzelnen, höchst Erfreuliches zuwege bringen, wie dies die Ergebnisse anderer Bezirke unzweifelhaft darthun. Wir richten also an die Vereinsgenossen den dringenden Wunsch, sich lebhafter als bisher für die Fruchtbarmachung des geschlossenen Vertrages interessieren, event. ihre eigene Versicherung bei der „Berlinischen" bewirken und auch weitere Kreise — angesichts der hierfür garantierten pekuniären Gegenleistung — auf letztere Gesellschaft empfehlend aufmerksam machen zu wollen. Anträge, Anfragen in dieser Richtung 2c. sind an den General-Agenten Herrn Knischewsky hier, Riemerzeile 15, zu richten, der zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit ist.

2. Den geehrten Vorständen der Zweigverbände teilen wir ergebenst mit, daß die Subskriptionslisten auf den Kalender des Deutschen Lehrervereins pro 1885 bei uns eingegangen sind und demnächst zur Versendung an die Einzelvereine gelangen werden. Wir ersuchen die geehrten Vorstände, sich auch in diesem Jahre für dieses Unternehmen zu interessieren und die Mitglieder ihrer Vereine zur Subskription veranlassen zu wollen.

3. Der neugebildete Lehrerverein Lähn in Schlesien hat sich dem Provinzialverbande angeschlossen. Der Verein besteht gegenwärtig aus 14 Mitgliedern und hat in den Vorstand die Herren Lehrer Biedermann-Kuttenberg (Vorsitzender), Lehrer Hornig-Radmannsdorf (Schriftführer), Kantor Sachse-Wiesenthal (Stellvertreter) und Lehrer Giesel-Waltersdorf (Kassierer) gewählt. Wir freuen uns, das abermalige Wachstum des Provinzialverbandes konstatieren zu können und wünschen dem jungen Vereine bestes Gedeihen.

Der Provinzial-Vorstand.

Breslauer pädagogischer Verein. Nächste Sitzung Sonnabend den 9. August abends 8 Uhr. a. Vortrag des Herrn Koll. Böer über „Kinderspiele und spielende Kinder." b. Die Angelegenheit der Kommission für Beurteilung von Jugendschriften. c. Aufnahmegesuch. d. Berichterstattung der Referenten. e. Mitteilungen.

Vermischtes.

Über Blitzableiter.

Es stehen sich gegenwärtig im Gebrauch zwei Systeme von Blitzableitern gegenüber. Das System von Franklin gründet sich auf die Anwendung einer geringen Anzahl Ableitungsstangen von großem Querschnitt und Auffangstangen von großer Höhe. Nach dem System von Melsens dagegen verwendet man zahlreiche Ableitungsstangen geringen Querschnittes und viele, aber niedrige Auffangstangen oder Spitzen.

Es herrscht noch vielfach die Meinung, der Blitzableiter habe nur den Zweck, den Blitz von dem zu schützenden Gegenstande ab und in den Erdboden zu leiten. Dagegen liest man im Text zu den Bopp'schen Wandtafeln: „Die Tafel (II.) stellt die gegenwärtige Ansicht über die stille Ausgleichung der durch Influenz der Wolken-Elektrizität herbeigezogenen und ihr entgegengesetzten Erd-Elektrizität gegen die erstere dar. Sie zeigt, wie die mit dem Grundwasserbezirk in guter flächiger Verbindung stehende und über dem Gebäude in einer Spitze endigende Metallleitung das Ausströmen der angesammelten Erd-Elektrizität zu stiller Ausgleichung der entgegengesetzten Wolken-Elektrizität ermöglicht. Dadurch werden die elektrischen Spannungen vermindert, wodurch wenigstens an dieser Stelle der explosive Ausgleich, der Blitz, verhütet wird. Manchmal wird diese Ausströmung als elektrisches Büschellicht sichtbar und Elmsfeuer genannt. . . . Diese den Blitz verhütende Wirkung des richtig angelegten Blitzableiters gilt als seine Hauptwirkung, welche durch die Thatsache der Verminderung der Blitzschläge in der Nähe von richtig angelegten Blitzableitungen bestätigt wird."

Früher nahm man an, daß durch einen Blitzableiter eine kreisförmige Fläche geschützt werde, deren Halbmesser der doppelten Höhe der Auffangstange gleich sei. Daher erhielten die Auffangstangen eine Höhe von 5—10 m über dem Giebel des Gebäudes. Die Beobachtungen haben jedoch gezeigt, daß die Grenze des Schutzkreises sehr einzuschränken, überhaupt unmöglich anzugeben sei. Dazu kommt noch, daß die Aufstellung langer Auffangstangen sehr kostspielig ist. Nach Melsens soll es nun vorteilhaft sein, an ihrer Stelle Auffangstangen von 1—2 m mit einem Büschel von 6 oder 7 Spitzen anzubringen und deren Zahl an den Ableitungsstangen zu vermehren, sodaß das zu schützende Gebäude in eine Art metallenen Käfigs eingehüllt wird. Zehn kupferne Auffangstangen mit ihren 60—70 Spitzen in Büschelform kosten nicht soviel als eine einzige des alten Systems. Begnügt man sich gar mit galvanisiertem Eisen, das in Spitzen ausgearbeitet ist, so kosten 2—300 Auffangstangen über den ganzen First des Gebäudes zerstreut, mit 5—7 Spitzen, nicht soviel als eine einzige Auffangstange (alten Systems) von mittlerer Höhe. Bei den Blitzableitern nach altem System kostet das qm der zu schützenden Fläche durchschnittlich 4,46 Frk., nach dem System Melsens beträgt der Preis per qm im Mittel nur 0,66 Frk.

Warum Melsens System vorzuziehen ist, gründet sich auf folgende Punkte:

1. Der sogenannte Schutzkreis ist, wie erwiesen, von zweifelhaftem Wert.
2. Eine Höhe von 5—10 m ist sehr gering in Anbetracht der Höhe und der Ausdehnung der Gewitterwolken.
3. Zahlreiche Beobachtungen haben ergeben, daß der Blitz nicht ein einziger Funke ist, sondern daß er die Gegenstände trifft, indem er sie in Flächenform einhüllt.
4. Die Spannung der Elektrizität scheint auf einem Leiter, der mit zahlreichen Spitzen versehen ist, beträchtlich vermindert zu werden.
5. Oft genug sind Blitzableiter alten Systems gegenüber dem Kugelblitz wirkungslos gewesen; Blitzableiter mit vielen Spitzen üben ihre Wirkung über viele Stellen der Atmosphäre aus, müssen also wirksamer sein als solche von großer Höhe mit nur einer Spitze.
6. Es ist zu unterscheiden, ob der Blitzschlag von oben nach unten, oder von unten nach oben (kalter Schlag?) gerichtet ist. Zahlreiche Spitzen entziehen den Wolken das elektrische Feuer, um es in der Erde zu zerstreuen, aber sie können dasselbe auch gegen den Himmel werfen.

Melsens empfiehlt Leitungsstangen aus verzinntem Eisen von 8 mm Durchmesser, die leicht angebracht und gebogen werden können und die man allen Konturen des Gebäudes folgen läßt. Im allgemeinen benützt er ziemlich kurze Auffangstangen von $^1/_2$—$1^1/_2$ m, wohl auch von 2 m, deren Spitzen mit ihnen einen Winkel von 45° bilden und in Fächer- oder Korbform um die Mittelspitze ausgebreitet und kürzer sind als diese Hauptspitze.

Mit einer Beilage.

Man hat durch gut angestellte Beobachtungen gezeigt, daß es sowohl für das Gebäude als für die Gas- und Wasserleitungen vorteilhafter ist, wenn letztere mit den Blitzableitern in Verbindung gebracht werden, als wenn man sie getrennt läßt. (Els.-Lothr. Schulbl.)

— Folgende auffällige Notiz finden wir in der „Bayer. Lehrerztg.“: „Auf mehrere Anfragen ein- für allemal zur Antwort: daß ich allerdings infolge Einreichung eines Erkrankungszeugnisses behufs Erlangung eines 14tägigen Schulurlaubs anfangs März d. J., worauf ich 3½ Monat wieder ungestört und gesund meine Schule versah, von der Kgl. Schulkommission Fürth als 2. Teil einer längeren begründenden Erörterung am 2. Juli folgende Entschließung erhielt: „Es wird Ihnen nunmehr anmit Gelegenheit gegeben, sich binnen 14 Tg. zu äußern, ob Sie die Redaktion der bayr. L.-Z. noch über den nächsten Monat hinaus fortzuführen beabsichtigen, und welche Gründe Sie etwa dafür geltend zu machen haben, daß die Fortführung der Redaktion trotz Ihrer Jahre und Ihres geschwächten Gesundheitszustandes die Interessen der öffentlichen Schule nicht gefährde.“ — Von meiner Antwort hierauf, wie über den ganzen Verlauf der Sache, gedenke ich vorläufig nichts verlauten zu lassen, bis ich dem Hauptausschusse bei der bevorstehenden Hauptversammlung Bericht erstattet habe, — kann und werde daher auf Anfragen irgend welcher Art in diesem Betreffe weder in diesem Blatt, noch brieflich antworten. Fr. W. Pfeiffer.“ — Unser beschränkter Unterthanenverstand findet keinen Zusammenhang zwischen einem Urlaubsgesuch auf 14 Tage wegen zeitweiliger Erkrankung und — der Fortführung der Redaktion einer Lehrerzeitung. Auch der Kgl. Schulkommission in Fürth muß es schwer geworden sein, einen solchen Zusammenhang herauszufinden, da sie ca. 4 Monate zu diesem Kunststück gebraucht hat!

— **Ein verhängnisvoller Kuß.** Ein kurioser Vorfall, welcher sich dieser Tage in einem Städtchen des Kösliner Regierungsbezirkes zugetragen, macht in Lehrerkreisen heiteres Aufsehen. In diesem Städtchen wirkt ein wackerer Schulmeister, welcher vor nicht langer Zeit in den Ehestand getreten war. Eines Tages beabsichtigte seine Frau, ihn von der Schule zu einem Spaziergange abzuholen; als sie vor dem Schulgebäude ihres Gatten harrte, begann es plötzlich zu regnen, und der Meister von der Schul' sann auf Rettung und „versul“ auf den Gedanken, seine Gattin ins Klassenzimmer zu nötigen. Hier gab er ihr zur Begrüßung vor versammeltem Schulvolk einen herzhaften Kuß. Dies nicht ins Unterrichtspensum gehörige Exercitium kam indessen zu Ohren des Herrn Bürgermeisters, und der gestrenge Vater der Stadt dekretierte die Amtsenthebung des Lehrers, von welchem Schritte der Königl. Regierung zu Cöslin Kenntnis gegeben wurde. Die Regierung verlangte nun sofortige Zurücknahme der Maßregel, der Herr Bürgermeister schrieb jedoch zurück: „Ich habe verfügt, es bleibt dabei!“ Dabei blieb es nun zwar nicht, aber der renitente Bürgermeister wurde in eine Ordnungsstrafe von 100 ℳ genommen. (P. Sch.)

— **Aus Kindesmund.** Das „Köln. Tagebl.“ vom 23. Juni c. erzählt folgendes: Der Schulinspektor revidiert in einer Mittelklasse Kölns und läßt Geschichte vornehmen. Der Lehrer stellt Fragen über den Kaiser. „Der Kaiser ist ein freundlicher Herr“ antwortet ein Junge. Da glaubt der Inspektor die Gelegenheit ergreifen zu müssen, um selbst den Kindern auf den Zahn zu fühlen. „Kennt ihr noch andere freundliche Herren?“ Kein Finger regt sich. „Hm, ihr scheint das nicht verstanden zu haben. Kennt ihr denn einen unfreundlichen Herrn? Alle Knaben melden sich. „So, wer ist es denn?“ — „Der Herr Schulinspektor“, ruft unisono die ganze Klasse. Der Lehrer wendet sich ab, sein Schmunzeln zu verbergen; der Herr Inspektor stellte seine Fragen ein.

Rezensionen.

Dr. Heinrich Keck, Deutsches Lesebuch für die gehobene evangel. Volksschule. In drei Teilen. I. Teil für untere Klassen, 3. Aufl. 1884. 228 Seiten. II. Teil für obere Klassen, 2. Aufl. 1882. 348 Seiten. Halle, Verlag der Waisenhaus Buchhandlung.

Ein Lesebuch präsentiert sich hier zum zweiten Male der Beurteilung, welches schon bei seinem ersten Erscheinen die vollste Anerkennung und Empfehlung finden konnte. Es entspricht durchaus den Anforderungen, welche nach den allgemeinen Bestimmungen und vom modernen pädagogischen Standpunkte aus an ein gutes Lesebuch gestellt werden. In den in schöner Abwechselung gestellten Prosa- und poetischen Stücken bietet es dem kindlichen Geiste in den verschiedenen Lebensaltern alles, was für die wissenschaftliche, religiös-sittliche und sprachliche Bildung notwendig ist, und wendet sich in einer geistvollen methodischen Ordnung an Herz, Wille und Verstand, wirkt auf die Phantasie, belebt die Ideale, will gesunde Volkstümlichkeit und wahre Nationalität hervorrufen und giebt in dem realistischen Stoffe wirksame Beihilfe für den Unterricht. Es ist ein mustergiltiges Lesebuch, ein Haus- und Schulbuch zugleich. Gute Holzschnitte zieren das Buch. Ein dritter Teil ist für die obersten Klassen mehrklassiger Volks- und Bürgerschulen bestimmt. Die brave Arbeit des Verfassers begleitet aufrichtiger Glückwunsch und findet unsere ungeteilte Anerkennung.

Müller, P. Joh., Das deutsche Reich in seiner Entwickelung und Gestaltung. Ein geographisches Handbuch für den Schulgebrauch, sowie zum Selbststudium. Langensalza, Schulbuchhandlung von F. G. L. Greßler. Preis 2,40 ℳ.

Kein eigentliches Schulbuch; aber eine sehr beachtenswerte Schrift. Als Hauptziel im geographischen Unterricht bezüglich des deutschen Reiches betrachtet Verfasser das Verständnis der socialen und politischen Zeitverhältnisse, Zahlen und Namen sollen nur Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sein.

Grund dessen wendet Verfasser sein Hauptaugenmerk der Statistik zu Er bemüht sich aber auch die Statistik mit der Topographie zu verbinden, aus dem Kartenbilde selbst derartige Begriffe zu entwickeln, und die Topographie zur Grundlage geologischer und physikalischer Betrachtungen zu machen und hieraus Schlüsse zu ziehen auf die frühere und jetzige Beschaffenheit der Erdoberfläche und damit auf die Bedingungen des organischen Lebens und speziell der Entwickelung der Kulturverhältnisse.

Wie gesagt, es bietet die Schrift eine Menge bisher wenig beachteter und sehr anregender Gesichtspunkte für die geographische Behandlung des Vaterlandes, und wir können dieselbe den Lesern nur dringend zu aufmerksamem Studium empfehlen.

F. L. Güntzel, Kleine deutsche Grammatik, abgefaßt nach den Schriften der vorzüglichsten Sprachforscher Dr. Heyse, Professor Anderson u. a., sowie nach der neuen Orthographie. 96 Seiten. Apenrade 1883. Verlag von G. Wohlenberg.

Der Verfasser hat berühmte Paten zu seinem Kinde, dem Büchlein, gebeten, daß er aber mit solchem subtilem Verständnisse und mit so praktischem Blicke den Stoff verarbeitet und gesichtet hat, ist sein eigenes Verdienst. Das Charakteristische des Buches ist zugleich der größte Vorzug desselben, indem in der Reihenfolge der Betrachtung der einzelnen Wortklassen in präziser Fassung alle diejenigen Wort- und Redeformen hervorgehoben werden, welche am meisten dem falschen Gebrauche im Umgangstone und im Stile ausgesetzt sind, und die richtige Anwendung ist durch Beweise gestützt. Schülern und Erwachsenen wird das Buch viele interessante Einzelheiten, aber auch insgesamt eine prägnante Darstellung der Wortlehre bieten. Die Satzlehre, auf vier Seiten beschränkt, genügt für einfache Schulverhältnisse. Die Orthographie, sieben Seiten umfassend, giebt den in dem preußischen Regelhefte gegebenen Vorschriften eine recht praktische Anordnung. Das Büchlein kann als etwas hervorragend Gutes mit Recht empfohlen werden.

Fr. Polack. Illustrierte Naturgeschichte. 1. Kursus: Repräsentanten der 3 Reiche. 4. umgearbeitete Auflage von Wilh. Machold, 1. Seminarlehrer. Wittenberg, Verlag v. Herosé. Preis 1,20 ℳ.

Die illustrierte Naturgeschichte des rühmlichst bekannten Verfassers hat insofern eine Umänderung erfahren, als der bisherige 2. und 3. Kursus zusammengefaßt und als Kursus II erschienen ist. — Kursus I, der uns vorliegt, enthält nach wie vor gut ausgewählte Repräsentanten der 3 Reiche und bietet einen abgeschlossenen Leitfaden für einfachere Schulverhältnisse. Einige Beschreibungen sind auch hier neu bearbeitet worden. Zahlreiche gute Abbildungen unterstützen auch hier die Auffassung der gut disponierten, interessanten Einzelbeschreibungen. Das Werk, das sich in seinen früheren Auflagen schon viele Freunde erworben hat, ist durch die neue Bearbeitung nur noch mehr ein ausgezeichnetes Hilfsmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht geworden, dem wir von Herzen eine recht weite Verbreitung wünschen.

F. Behrens und F. Heege. Fibel. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Mit 40 Illustrationen. Preis 50 ₰. 80 Seiten. Braunschweig, Bruhns Verlag. (Ad. Hafferburg.) 1884.

Die Fibel ist hübsch ausgestattet und mit guten Holzschnitten versehen, als Titelbild prangt der altpädagogische Gockelhahn. Das Buch wird auch in der zweiten Auflage sich Freunde erwerben. Es verbindet die Normalwörtermethode mit der Schreiblese-, resp. Lautirmethode in recht zweckentsprechender Weise und legt namentlich Gewicht auf frühzeitige Aneignung der Orthographie. Nicht zurückhalten wollen wir indessen das Bedenken, daß wir den Lehrgang für einen etwas zu schnellen halten, die Anforderungen an die Lese- und Schreibanfänger sind unstreitig sehr hohe, und der Fortgang der Übungen ist ein sehr rapider.

Jaenicke, Dr. H., Lehrbuch der Geographie für höhere Lehranstalten. II. Teil für Tertia, Secunda und Prima. Erste Abteilung: Europa Mit einem Illustrations-Anhang. Verlag von F. Hirt, Breslau.

Zeichnet sich aus durch übersichtliche Anordnung des Stoffes, kurze, bestimmte Form der Darstellung, Hervorhebung des Physikalischen, Beschränkung der Nomenklatur und überflüssigen Zahlenangaben, stete Würdigung der Beziehungen von Land und Volk. Die typische Ausstattung ist die bei allen Verlagsartikeln der Hirt'schen Buchhandlung bekannte vorzügliche. Die im Anhange beigefügten Illustrationen sind eine prächtige Zugabe.

Eingegangene litterarische Neuigkeiten.

Bail, Prof. Dr. Methodischer Leitfaden für den Unterricht in der Naturgeschichte in engem Anschlusse an die neuen Lehrpläne der höheren Schulen Preußens. Mineralogie. Kart. 1,10 ℳ. Leipzig, Fues' Verlag.

Bänitz und **Kopka.** Lehrbuch der Geographie. Nach methodischen Grundsätzen für gehobene und höhere Lehranstalten. Teil I. Untere und mittlere Stufe, Preis brosch. 2,50 ℳ kart. 2,80 ℳ. Halbfr. geb. 3 ℳ. Bielefeld und Leipzig, Verlag von Velhagen & Klasing.

Diehl, J. Geistliches und Weltliches. Eine Sammlung dreistimmiger Lieder für Mittelschulen, höhere Töchterschulen und Oberklassen der Volksschulen. Pr. 60 ₰. Braunschweig, Bruhns' Verlag.

Dorn, J., Königl. Kreisschulinspektor. Anleitung zum Unterrichte im Rechnen. 5. Aufl. besorgt von Paul Nackel. Teil 1—3. Teil I. 60 ₰. Teil II. 80 ₰. Teil III. 1,80 ℳ. Ober-Glogau, Verlag von Heinr. Handel.

Erfurth, P. Die Mittelschule und höhere Bürgerschule für Mädchen und die an diese Anstalten sich anschließenden Fachschulen, die Handels- und Gewerbeschule und das Lehrerinnen-Seminar. Berlin, L. Schleiermacher.

Gaea. Natur und Leben, Zeitschrift zur Verbreitung naturwissenschaftlicher und geographischer Kenntnisse. 20. Jahrgang. Liefrg. 2—5 à 1 ℳ. Köln, E. H. Mayer.

Graeser, Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Marienwerder. Englische Chrestomatie für den Schul- und Privatunterricht. III. Auflage. Preis 2 ℳ. Altenburg, H. A. Pierer.
Grewe, H. Select Reading Lessons. Englisches Lesebuch. Nebst einem Wörterbuche mit Bezeichnung der Aussprache. Preis 2 ℳ. Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt (O. Gödel.)

Kathol. höhere Töchterschule, Pensionat, Lehrerinnen-Bildungsanstalt von Johanna Gremler in Ratibor.

Die Anstalt besteht jetzt 5 Jahre, sie ist die besuchteste in Ratibor, von Jahr zu Jahr hat ihre Schülerinnenzahl zugenommen. — Die prachtvollen gesunden Räume in dem eigens zu Schulzwecken errichteten ehemaligen Ursulinerkloster eignen sich vortrefflich für Schule und Pensionat. — Für die wahrhaft religiöse Erziehung bürgen die Namen der Herren, welche über die Anstalt Auskunft geben wollen. Außerdem wird der geistigen Ausbildung, der körperlichen Pflege, der Anleitung zu feinen Sitten die größte Aufmerksamkeit gewidmet.

Die Lehrerinnen-Bildungsanstalt nimmt einen erfreulichen Aufschwung, dieselbe ist umsomehr zu empfehlen, als die Lehrerinnen-Prüfung in Ratibor selbst stattfindet. Ein Lehrer der Anstalt ist Mitglied der Prüfungs-Kommission. Den Seminaristinnen werden Stellen im In- und Auslande nachgewiesen. Der Pensionspreis ist ein höchst mäßiger.

Briefkasten.

N. i. R. Wird gebracht. — F. i. G. Nein. — —n— i. P. Wollen sehen, was sich thun läßt; Sie erhalten brieflich Nachricht. — R. 47. Die Dienstwohnung des Lehrers darf nur mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde, sowie auch der die Dienstwohnung gewährenden Gemeinde, Schulgemeinde 2c. vermietet werden. (Ministerial-Erlaß vom 12. März 1881 und Circular-Verf. der Reg. zu Düsseldorf vom 4. April 1881). P. i. R. Nicht geeignet für unser Blatt. — Str. i. H. Schönen Dank u. Gegengr.! — B. i. K. Mit Freuden Kenntnis genommen. — H. i. L. Erhalten. Für Einl. herzl. Dank. — H. i. Fr. Besorgt. Gruß. — G. i. B. Desgl.

Ich bin zurückgekehrt und bitte, Sendungen für die Redaktion nunmehr wieder an mich, Sternstraße 8, zu adressieren. Töpler I.

EDUARD POHLISCH
CIGARREN-FABRIK
Leipzig, Sternwartenstrasse 49.

liefert nachfolgende Marken in bekannter vorzüglicher Güte zu Fabrikpreisen:

	per 1000 Stück
El Commerolo, grosses Façon, leicht und mild	ℳ 55.
El Dido, „ „ ziemlich schwer, piquant	„ 50.
La Paedagogia, „ „ mittelkräftig bis kräftig, vorzüglich	„ 45.
El Espera, mittel-Façon, fein und mild, vorzüglich	„ 45.
La Defensa, „ „ leicht bis mittelkräftig	„ 40.
La Cadena, grosses, volles Façon, mittelkr. bis kräftig	„ 36.
Oberon, kleines Façon, leicht bis mittelkräftig	„ 30.
Tropica, grösseres Façon, mittelkräftsg bis kräftig	„ 30.

Sämmtlich in Original-Kisten à 100 Stück. 300 St. franco. Probezehntel zu Diensten. Versand nur gegen baar.

Ernst Ludwig,
Bertha Ludwig, geb. Pohlisch,
Neuvermählte.
Breslau, den 29. Juli 1884.

Eduard Reim,
Emma Reim,
Neuvermählte.
Gottesberg.

Todes-Anzeige.

Am 19. Juli cr. verschied nach dreitägigem Leiden unser lieber Kollege, der Chorrektor und Hauptlehrer der katholischen Schule

Herr **Paul Weiß**

im Alter von 57 Jahren.

Seine Gewissenhaftigkeit und sein unermüdlicher Fleiß in der Schule, seine bevorzugte musikalische Befähigung für das Kirchenamt und sein einfaches, anspruchloses Wesen im Umgange sichern ihm ein dauerndes Andenken in unsern Herzen.

Prausnitz, im Juli 1884.

Die Lehrer der städtischen Schulen:
Pavel. Maiwald. Preußler. Jüttner. Böhm.

Offene Lehrerstelle.

An der **evangelischen Oberschule** zu Ernsdorf bei Reichenbach i/Schles. ist die **2. Lehrerstelle** vakant geworden und **möglichst bald** wieder zu besetzen.

Die Emolumente der Stelle bestehen in 810 ℳ Bargehalt, in 126 ℳ Entschädigung für Feuerungsmaterial, sowie in einer sehr geräumigen Wohnung nebst Zubehör und einem Gemüse- und Blumengarten. [257 a-b

Qualifizierte Bewerber wollen sich **bis zum 20. August cr.** unter Beifügung ihrer Zeugnisse und des Lebenslaufes bei dem unterzeichneten Magistrate melden.

Reichenbach i/Schles., den 21. Juli 1884.

Der Magistrat.

Zur **Einrichtung** oder **Ergänzung** von

Schülerbibliotheken

in **Stadt-** und **Landschulen** empfehlen wir unsere Vorräte **beliebter** und **wertvoller** Jugendschriften, die wir zu **bedeutend ermässigten** Preisen franko liefern. Ein Verzeichnis steht **gratis** und **franko** zu Diensten.

Priebatsch's Buchhdlg. in Breslau.

Kathol. höhere Töchterschule, Pensionat, Lehrerinnen-Bildungsanstalt

unter Leitung der unterzeichneten Vorsteherin, **Ratibor O/S.** (ehemaliges Ursulinerkloster.)
Nach den Sommerferien am 6. August u. 1. Oktbr. cr. werden neue Zöglinge aufgenommen. Pensionspreis jährlich 450 ℳ. Gütige Auskunft zu erteilen sind bereit: Die Herren Fürstbischöfl. Kommissarius Erzpriester **Strzybny,** Stadt-Pfarrer Geistlicher Rat **Schaffer,** Gymnasial-Oberlehrer **Dr. Reimann,** Kuratus **Krahl**-Ratibor, Fürst-Erzbischöflicher Kommissarius Dechent **Richtarsky** in Bauerwitz, **Dr. theol. Gierich**-Groß-Strehlitz, Kreis-Vikar **Kollar** in Kosel. — Anmeldungen nimmt entgegen

Ratibor, im Juli 1884.

Johanna Gremler,
Vorsteherin.

244 b-d]

An alle Christen!

Im Dunkeln,
ohne Flamme, ohne Brennstoff
leuchtende

Erweckt das religiöse Gefühl.

Crucifixe

Eleganter Zimmerschmuck
in drei verschiedenen Ausstattungen.

Nr. 1. — 20 Ctm. Höhe 4; 6; 9 ℳ
Nr. 2. — 30 „ „ 5; 8; 12 ℳ
Nr. 3. — 40 „ „ 6; 10; 15 ℳ

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen von der
Fabrik chemisch-technischer Bedarfs-Artikel
Teichmann & Co.
Berlin SO., Oranien-Strasse No. 182. [202 k-z

Erhebt das Herz zur Andacht!

Franz Baydel's Piano-Magazin in Oppeln

empfiehlt **Flügel, Pianinos** und **Harmonium, neu** und **gebraucht,** in größter Auswahl zu soliden Preisen unter mehrjähriger Garantie. Ratenzahlungen werden gern bewilligt.
Niederlage und Vertretung der Königl. Sächs. Hof-Pianoforte-Fabrik **Blüthner, Leipzig.** [180 h-s

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie
Breslau. [235 f-n
J. Großpietsch,
Königsstrasse 11, I. Etage.
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)
Passage.

Pianinos, Franko-Lieferung. Abzahlg. 15 ℳ monatlich.
Pian.-Fabrik **L. Herrmann & Co.**
Berlin C., Burgstr. 29.

Ferienzeit!
Schandau (sächsische Schweiz).
Hôtel Gambrinus am Markte gelegen.
Bei sorgfältigster Sauberkeit und billigen Preisen bestens empfohlen. [237 f-k

B. Becker in **Seesen** am Harz versendet als Spezialität einen seit Jahren als angenehm und milde bewährten **Holl. Rauchtabak 10 Pfd.** frk. **8 Mk.** Garantie: Zurücknahme. [196 k-n

Verantwortlicher Redakteur J. V.: F. Töpler in Breslau, Sternstraße 8. — Verlag von Priebatsch's Buchhandlung in Breslau. — Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, Eing. Gen.